

Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Nummer Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeitzeile oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönan, Löwenberg, Landeshut und Volkshaus wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Mittwoch, den 19. Januar 1916
Nr. 18

Verlagspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 RM. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,52 RM. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf. — Erscheint wöchentlich 7 Mal. — Sonderbeilagen s. d. ganze Ausgabe 110.-

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor K. Klein Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

Montenegro hat kapituliert! Was hat Italien damit zu tun? — Griechenland ???

In Montenegro sehen die k. u. k. Truppen ihr Werk gekrönt durch die Kapitulation des Feindes. Mit einem Zielbewußtsein und einer Umsicht, die den Feldzug in den Schwarzen Bergen für alle Zeiten zu einem Muster des Gebirgskrieges gestalten wird, hat die österreichisch-ungarische Heeresleitung den Feind, der sich in seinen Bergen mitten im Winter sicher genug fühlte, überrascht und ihn in glänzend angelegten Operationen in wenigen Wochen niedergewungen. In heldenmütiger Tapferkeit aber haben die österreichisch-ungarischen Truppen den jähen Widerstand des Feindes, sowie alle Schwierigkeiten des Geländes und der Witterung überwunden, und haben damit die Absichten ihrer Führer in geradezu vorbildlicher Weise zur Durchführung gebracht.

Der erste Pfosten vom Gebände des „Siebenverbandes“, wie man eigentlich zählen müßte, ist zusammengebrochen! — Ein Eckpfosten war das kleine Königreich vom Umfange Sachsens, aber noch lange keiner halben Million Einwohner, ja freilich nicht. Hätte es sich zu Beginn des Weltkrieges auf die Neutralität beschränkt und erst später, etwa zusammen mit Italien, zur Teilnahme entschlossen, die Dinge wären nicht wesentlich anders verlaufen. Indessen ist eine solche Politik niemals in Frage gekommen. Wenn wir uns nach dem Bestimmungsgrunde erkundigen, der die Montenegriner der Serben schlechte Sache zur eigenen machen hieß: — für sie selbst war's Grund genug, daß in ihrer Nachbarschaft ein Krieg ausgebrochen war. Die Ernagorcer sind nun einmal nicht instande, bei Schlachtenlärm um sie herum ruhig sitzen zu bleiben. Umso merkwürdiger berührte der geringe Ernst mit dem Montenegro sein Pensum am Gemeinschaftswerke aufzuarbeiten versuchte. Es hatte, in der ewigen Kriegsbereitschaft dieses Völkchens, in der ersten Woche sich einiger süddalmatinischen Küstenplätze, wie Buduas und Spizzas, bemächtigt und dann einmal im Oktober 1914 ein Heer gegen Serajewo vorgetrieben. Aber seit ihrer Niederlage vor dieser Stadt verharrten sie in vollständiger Untätigkeit, nur einen kleinen Zipfel Bosniens (bei Foca) einstweilen behauptend, weil die Oesterreicher sie dort nicht störten. Bis dann die große Offensive vom Herbst 1915 einsetzte, die sie mit den Serben in ein gemeinsames Verderben verstrickt hat! Anfangs fiel die schwerste Wucht des Angriffs auf das größere Land. Die Montenegriner wurden bloß aus dem Zipfel Bosniens, den sie noch in Händen hatten, und aus dem Sandschat verdrängt, um sie am Zusammenwirken mit den Serben zu verhindern. Erst gegen die Jahreswende, nach Serbiens völligem Zusammenbruche, setzte sich der österreichische Angriff von drei Seiten her gegen das Bergland in Bewegung, mit dem Ziele seiner völligen Besetzung. In einem Halbmonate hat er dieses Ziel erreicht.

König Nikita hat das verständigere Teil erwählt, indem er es nicht mehr zu einem für die Hauptfrage bedeutungslosen Endspiele

kommen ließ. Da er noch ein tüchtiges Stück seines Gebietes in Augenblicke der Waffenstreckung im Besitze hatte, hat er seinen Ueberwindern bei Einleitung der Verhandlungen eine Gegenleistung zu bieten. Freilich war seine Lage bereits so verzweifelt geworden, daß er sich zur Waffenstreckung seines Gesamtheeres auf Gnade und Ungnade verstehen mußte: eine bittere Bedingung für den hochstrebenden Mann, der auf so manche Triumphe seiner 55jährigen Herrschaft zurückschauen darf! Aber durch das rückhaltlose Eingeständnis seiner Niederlage, ehe die allerletzte Konsequenz eines trotigen Widerstandes gezogen war und er sich kämpfend aus dem Lande hätte drängen oder in dem letzten seiner Felsennoth einschließen lassen, hat er den Vorteil erlangt, noch zu Friedensverhandlungen zugelassen zu werden. Denn wäre keine Regierung mehr auf montenegrinischem Boden vorhanden gewesen, so konnte der Gegner sich auf den Standpunkt stellen, daß Verhandlungen nicht mehr möglich seien, sondern daß er selber nach Ermessen über die Zukunft des eroberten Staates zu entscheiden habe. Wieviel günstiger steht der kluge alte Mann jetzt da als der Serbentönig!

Ob Nikita ganz aus dem Eigenen gehandelt hat, mag dahin gestellt sein. Dieß es doch bereits vor Tagen, daß der Schwiegersohn in Rom ihm den Rat, Sonderfrieden zu schließen, geben wollte! Wobei natürlich nichtsdestoweniger möglich ist, daß der geschickte Gedanke zuerst in des alten Miegusch Kopfe entstanen ist. Denn uns scheint in diesem Falle die höhere Weltklugheit nicht bei der Jugend zu sein. Wir vermuten vielmehr, daß Nikita, hätte ihn der Zufall der Geburt auf Italiens, statt auf Montenegros Thron erhoben gehabt, im Mai 1915 die Zeichen der Zeit besser erkannt haben würde, als die Verantwortlichen des Pfingst-Manifestes. Schon rufen die ärgsten Lärmmacher von damals nach Zurückziehung der italienischen Truppen aus Albanien. Dieß aber würde heißen, daß Italien den Kampf an der einzigen Stelle aufgäbe, wo noch nicht eine undurchbrechbare lebendige Mauer seiner Waffen ein Vordringen wehrt.

Welche Wirkung mag die Kapitulation Montenegros jetzt auf den Weltkrieg ausüben? Das ist die Frage, die alle Gemüter bewegt. Graf Tisza hat im ungarischen Abgeordnetenhause gesagt, man dürfe die Bedeutung dieses Ereignisses nicht überschätzen, doch sei es jedenfalls als wichtig und erfreulich zu bezeichnen, da hiermit die Monarchie und die ungarische Nation die erste Frucht ihres bisherigen Ausdauerns und ihres Heldennutes erntete. Dann aber deutete Graf Tisza in einer so eindringlichen Weise auf den engen Zusammenhang zwischen Montenegro und Italien hin, daß man hinter seinen Worten noch einen tieferen Sinn vermuten muß, als ihn der bloße verwandtschaftliche Zusammenhang zwischen den Dynastien Italiens und Montenegros ergeben kann. In einer Berliner Zeitung wird gesagt, die Machtdesterreich-Ungarns an der Ostküste der Adria erstreckte sich nunmehr

mindestens bis Durazzo. Das heißt mit anderen Worten: Italien hat eine schwere Niederlage erlitten, denn Durazzo bedeutet ganz Nordalbanien, so daß Italien mit seinem südlicher liegenden Salona keinen großen Staat mehr machen kann. Von verschiedenen politischen Persönlichkeiten Ungarns wird das wahrscheinliche Einvernehmen Italiens beim Friedensschluß bringen unterstrichen, — so dringend unterstrichen, daß man bei ihnen fast die Meinung voraussetzen könnte, Italien sei seinem eigenen Friedensschluß erheblich näher gerückt. Wir sagen: dies scheint die Meinung der betreffenden Persönlichkeiten zu sein. Wir unsererseits möchten uns in keine Prophezeiungen einlassen, sind aber allerdings der Meinung, daß der Friedensschluß Montenegros — im Sinne des Vierverbandes gesprochen: — ein „böses Beispiel“ ist. Schon vor Wochen, als es hieß, Montenegro wolle einen Sonderfrieden schließen, haben wir das an dieser Stelle ausgesprochen. Wir hoffen von ganzem Herzen, daß dieses „böse Beispiel“ die „guten Sitten“ möglichst gründlich verderben möge.

Franzosen und Engländer gehen nunmehr in Griechenland auf Gänge: die Landungen in dem Ägäer Hafen Phaleron, vielleicht auch im Piräus, sollen Griechenland im Herzen treffen. Sie sollen dem Volke die Ueberlegenheit des Vierverbandes dartun und sollen es an seiner Zukunft verzweifeln lassen, falls es in der Neutralität verharrt. In Phaleron sollen sich die Ententetruppen zwar wieder eingeschifft haben, und auch der deutsche und der österreichische Konsul auf Korfu sollen wieder aus der Haft entlassen worden sein. Allein an Machtfülle, welche der Vierverband Griechenland fühlen zu lassen für unumgänglich nötig hält, bleibt wahrlich noch genügend übrig. Vor allen Dingen empört es die Griechen, daß die Flotte der Entente dem Lande die Lebensmittelzufuhr abgeschnitten hat, und der Bevölkerung immer nur für wenige Tage Lebensmittel zukommen läßt, ein Druckmittel, das allerdings schwer auf die Nerben fallen muß, aber trotz seiner Wucht doch immer noch nicht genügend stark sein dürfte, um Griechenland zur Teilnahme am Kriege im Sinne des Vierverbandes zu bewegen. Daß die gegenwärtige Regierung trotz aller Drohungen der Frankobriten an der Neutralitätspolitik festhalten will, das wissen die Herren von der Entente schließlich auch. Aber sie haben schon den rechten Mann bereit, um Griechenland in ihr Lager hinüberzuführen: Herrn Venizelos. Sein ungemessener Ehrgeiz würde vielleicht als Präsident der griechischen Republik Genüge finden; die „silbernen Kugeln“ werden nicht gespart, um seine Anhänger bei Laune zu erhalten und neue zu gewinnen. Und der Vierverband gibt sich den Anschein, als ob er den sehnlichsten Wunsch des griechischen Volkes erfülle, wenn er das Land unter seine fürsorgliche Obhut nehme. Daß eine Erhebung der Venizelisten wider den König zu schweren inneren Wirren in Griechenland führen könnte, ist diesen Herren ja gleich. Wir müssen uns schon vor Augen halten, daß der Vierverband die Dinge in Griechenland offenbar um jeden Preis zur Entscheidung treiben möchte. Die Wiener Neue Freie Presse glaubt zwar, daß der Einbruch in Phaleron und Piräus nur die Aufmerksamkeit in London und Paris von den schweren Niederlagen in Serbien, Gallipoli und Montenegro ablenken und die Volksmassen in den Ententeländern über den Stand des Krieges täuschen solle. Jedenfalls müßte den kleinen neutralen Völkern endlich zum Bewußtsein kommen, wer sie bedrohen und ihre Kraft mißbrauchen wolle. Die Reichspost meint dagegen, wenn die Landung vor den Toren Athens tatsächlich erfolgt sei, könne man sich auf jäh überführende Ereignisse gefaßt machen. Es scheint nicht, daß Griechenland in der Verfassung sei, sich zu wehren. Die Neue Freie Presse meldet noch, daß Griechenland am 18. Januar in einer Note von der Entente die Räumung des griechischen Territoriums zu fordern beabsichtigte. Es ist möglich, daß eine derartige Forderung ergeht, aber den Charakter eines Ultimatus dürfte sie kaum haben.

In verschiedenen englischen Blättern wird eine Verschärfung der Blockade gegen Deutschland gefordert. Verschärfung ist im Grunde genommen nicht der rechte Ausdruck; denn bisher bestand überhaupt keine völkerrechtlich wirksame Blockade der deutschen Küsten. Eine Blockade besteht nur dann zu Recht, wenn sie auch wirklich effektiv ist, das heißt, wenn eine Flotte imstande ist, ein Land völlig vom Seeverkehr abzuschließen. Die

Briten aber waren bisher völlig außerstande, uns in der Ostsee zu blockieren. Dies gab den Amerikanern ja wiederholt Anlaß, gegen die britische Seevorkriegs-Verwahrung einzulegen. Sie behaupteten nämlich, die britische Flotte dürfe amerikanische Schiffe auf dem Atlantischen Ozean oder in der Nordsee nicht belästigen, solange skandinavische Schiffe ungestört nach Deutschland fahren könnten. Die eine neutrale Macht dürfe nicht schlechter gestellt sein als die andere. Bisher glaubte John Bull diese amerikanischen Einwendungen beiseite schieben zu können. Wenn heute die Engländer eine wirksame Blockade auch in der Ostsee aufstreben, so beweist das nur, daß man neuerlich in London über Amerikas Proteste doch einiges Unbehagen empfindet. Die Verhandlungen im amerikanischen Kongreß haben eben dargetan, daß man sich dort von den angelsächsischen Brüdern doch nicht alles bieten läßt. Ob aber die Briten nun auch wirklich in der Ostsee zur Tat schreiten können, das ist zweifelhaft. Sie haben ein paar Unterseeboote wider alles Völkerrecht durch die neutralen skandinavischen Küstengewässer hindurchgeschmuggelt. Zur wirksamen Blockade werden sie schwerlich hinreichen, selbst wenn sie ihren Schmutz bei günstiger Gelegenheit fortsetzen würden.

Der englische Finanzminister hat sich im letzten Kabinettsrat in einer Weise ausgesprochen, daß man daraus schließen muß: England will seine Verbündeten finanziell im Stich lassen. Der Boss. Sta. wird aus Amsterdam folgendes darüber berichtet:

„Mc Kenna hat sich bekanntlich gegen die Einführung der Wehrpflicht ausgesprochen, weil die englischen Staatsfinanzen dadurch zugrunde gingen. Aus seinen Erklärungen im Kabinettsrat geht aber hervor, daß er nicht gegen die Wehrpflicht an sich ist, sondern nur gegen deren Einführung während des jetzigen Krieges. Wenn erst neue Einkünfte zur Deckung des Deeresetats beschlossen seien, würde man die Wehrpflicht sofort einführen können, ohne die Finanzen dadurch zu beeinträchtigen. Englands Staatsfinanzen wären durch den Krieg so in Anspruch genommen wie die keiner der übrigen kriegsführenden Mächte. England könne den bisherigen Modus, neben seinen eigenen Kriegslasten auch diejenigen von fünf Verbündeten zum größeren Teile zu tragen, nur noch kurze Zeit fortsetzen. Bisher sei viel Geld für die Vervollführung angeblicher Entscheidungen geopfert worden, die sich nachher als einige belanglose Kriegstage erwiesen. Bei allen Versuchen auf militärischem Gebiete von der Gasbombe bis zum Dreadnought habe England mehr zwei- bis dreimal mehr Geld zahlen müssen. Die Verbündeten setzten sich über finanzielle Schwierigkeiten leicht hinweg, indem sie England einfach die Rechnung präsentierten. „Eine solche Wirkung dieses Krieges,“ äußerte Mc Kenna, „hat niemand von uns vorausgesehen. Wir stehen aber jetzt vor Tatsachen, die von uns Opfer fordern, die man im Volk nicht begreifen kann. Daß die Partei, die den letzten Penny opfert, siegen wird, ist keine Abstruse mehr, und von diesem Gesichtspunkte müssen wir jetzt ganz England und ebenso unsere Bundesgenossen mobil machen.“

Aus den weiteren Beratungen des Ministerrates glaubt der Gewährsmann entnehmen zu können, daß Mc Kenna jene Reform der englischen Finanzen, die den letzten Penny für den Krieg fordert, selbst wohl nicht mehr durchzuführen wird, da er jedenfalls vorher zurütritt. Auch Handelsminister Runciman vertritt voll und ganz die Ansicht Mc Kennas über die Finanzlage des Landes.

Wenn bei den Verbündeten Englands überhaupt die Neigung zum Sonderfriedensabschlusse vorhanden sein sollte, so dürfte diese Neigung durch eine kategorische Weigerung Englands auf finanziellem Gebiet allerdings erheblich verstärkt werden. Denn in Geldsachen hört bekanntlich die Gemütlichkeit auf, und zwar nicht nur beim Geldgeber, sondern auch beim Empfänger, aber bei letzterem erst dann, wenn er nichts mehr bekommt.

Von den Fronten ist wesentlich neues nicht zu melden. Im Westen waren nur Artilleriekämpfe zu verzeichnen. Im Osten waren heftige Schneefälle an weiten Frontabschnitten der Sechsstätigkeit hinderlich. Daß die Russen nach zweitägigen Massenstürmen wiederum, wie wir bereits gestern meldeten, eine Kampfpause eintreten ließen, bewies von neuem ihre abnehmende Angriffswucht. Die innere Kraft der Truppen reicht nicht mehr zu wochenlangen Stürmen hin, wie wir sie im vergangenen Winter in den Karpaten erlebten. Gleichwohl dürfen wir nicht annehmen, daß der Russe sobald seine Durchbruchversuche auf Czernowitz hin einstellt. Die Vierverbändler setzen eben alles daran, die Lage auf dem Balkan zu ihren Gunsten zu entscheiden. Der Stillstand

in unseren Operationen in Süd-mazedonien macht ihnen offenbar kein Bein; sie wittern Gefahren, wissen aber noch nicht, wo und wie. Der betäubende Schlag, der eben die Montenegriner traf, wird ihr Unbehagen und ihre Unsicherheit noch vermehrt haben. Daß ihnen unter diesen Umständen ein Sieg an der rumänischen Grenze sehr zu statten käme, steht außer Frage. Aber ihre Siegeshoffnungen werden aller Voraussicht nach ebensowenig in Erfüllung gehen, wie ihre Erwartungen, uns zu einem übereilten Vorgehen wider Saloniki zu reizen.

An der italienischen Front konnten unsere Verbündeten ihre Angriffskraft neuerlich auch am Dolmeiner Brückenkopfe dartun.

Der englische Vormarsch auf Bagdad war gegen ein wirtschaftlich und politisch wichtiges Ziel gerichtet, da mit der Eroberung dieser Stadt der englische Einfluß auf die ganzen eingeborenen Stämme Mesopotamiens und weiterhin auch auf diejenigen Persiens ausgedehnt worden wäre. Der Vorstoß traf außerdem ein wirtschaftlich reiches und ergiebiges Gebiet, das schon lange das Ziel der englischen Politik gebildet hatte. Seine Besitznahme sicherte den Engländern ein wichtiges Gebiet, das als Kaufpfand bei späteren Friedensverhandlungen ins Gewicht fallen mußte, und gewissermaßen ein Gegenstück gegen die unter deutschem Einfluß stehende Bagdadbahn bilden sollte. Von Bagdad und der Tigrisebene aus konnten die Engländer ferner Persien in derselben Weise abschließen und bedrohen, wie dies die Russen von Norden aus taten.

Der englische Vormarsch wurde von den Türken vereitelt und die Engländer südlich Bagdad bei Mesifon entscheidend geschlagen und zurückgeworfen. Eine starke unter dem General Townshend stehende Abteilung, die jetzt auf 12 000 Köpfe angegeben wird, ist südöstlich Bagdad in Kut el Amara eingeschlossen und wird belagert. Die Türken haben die Vorstellungen bereits erobert und sind bis an die eigentliche Hauptfestung vorgeedrungen. Die Engländer sollen nur noch vierzehn Tage mit Lebensmitteln und Munition versorgt sein. Vergebens haben die Engländer versucht, den eingeschlossenen Truppen Hilfe zu bringen. Ihre auf beiden Ufern des Tigris vorgehenden Entlaststruppen stießen auf türkischen Widerstand, den sie nicht zu brechen vermochten. Die Türken gingen selbst zur Gegenoffensive über und zwangen die Gegner, sich zu verschansen und in Verteidigungsstellungen dem türkischen Angriff standzuhalten. Mit der Aufgabe der Offensiv- und der Annahme der Defensiv- ist aber der eigentliche Zweck des Entlastversuches gescheitert, die Engländer sind nicht imstande, weiter vorzudringen, wenn ihnen nicht ansehnliche Verstärkungen zugeführt werden sollten, und müssen inzwischen ihre in Kut el Amara eingeschlossenen Truppen untätig ihrem weiteren Schicksale überlassen. Der türkische Erfolg hat sich auch sofort in politischer Hinsicht bemerkbar gemacht, indem die sämtlichen eingeborenen Stämme in Mesopotamien und auch in dem angrenzenden Persien sich auf türkische Seite stellten und die Waffen gegen die englisch-russische Fremdherrschaft ergriffen. In den letzten Tagen wurde von dem Vordringen der Türken auf persischem Gebiet berichtet, wo sie auf der alten Karawanenstraße von Bagdad nach Teheran erfolgreich vordrängten und den wichtigen Straßenknotenpunkt Kerman schah besetzten.

Die Kapitulation Montenegros.

Wb. Budapest, 17. Jan. Im Abgeordnetenhaus erhob sich nach der Annahme eines Paragraphen der Vorlage betreffend die Finanzzentrale Ministerpräsident Graf Tisza und sagte: Ich bitte um die Erlaubnis, die Verhandlung auf einen Augenblick mit der Mitteilung unterbrechen zu dürfen, dass der König und die Regierung von Montenegro um die Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten haben. (Grosse Bewegung.) Als Antwort darauf haben wir als Vorbedingung von Friedensverhandlungen die unbedingte Waffenstreckung verlangt. (Elijenrufe.)

Eben jetzt erhalte ich die Nachricht, dass Montenegro die unbedingte Waffenstreckung angenommen hat. (Lang anhaltender Beifall. Elijenrufe im ganzen Hause.) Inwiefern werden nach Durchführung der Kapitulation die Friedensverhandlungen beginnen können. (Elijenrufe.) Ohne die Bedeutung dieses Ereignisses zu überschätzen, glaube ich dasselbe jedenfalls als wichtiges und erfreuliches Ereignis bezeichnen zu können, in welchem die Monarchie und die ungarische Nation die erste Frucht ihres bisherigen Ausharrens und ihres Heldentums erntet. (Lang anhaltender Beifall. Elijenrufe im ganzen Hause.) Die Sitzung wurde auf fünf Minuten unterbrochen.

Wb. Budapest, 18. Januar. Aus den Worten, mit denen Graf Tisza gestern die Waffenstreckung Montenegros bekannt gab sind noch folgende bemerkenswert: Montenegro hat sein weiteres Schicksal unserer Großmut anvertraut. In diesem Moment sitzen österreichisch-ungarische und montenegrinische Bevollmächtigte zusammen, um die detaillierten Friedensbedingungen festzustellen. Vom Balkan ging der Krieg aus, auf dem Balkan wird der Frieden geschlossen werden. Welche Folgen dieses Ereignis haben wird, kann noch nicht festgestellt werden. Sicher ist aber, daß es großen Eindruck in ganz Europa, besonders bei den Neutralen machen wird. Die Tochter des montenegrinischen Königs sitzt auf dem italienischen Thron. Der montenegrinische Thronfolger weilte seit Tagen in Rom, wo der italienische König gerade in diesen Tagen mit den Mitgliedern seines Kabinetts und dem Generalkab. Beratungen abhält. Es ist die Annahme berechtigt, daß der Friedensschluss mit Wissen des italienischen Königs erfolgt. Was das für Folgen für Italiens Politik haben wird, kann noch nicht festgestellt werden. Soviel wissen wir aber, daß Serbien, Montenegro und Albanien von den Ententemächten als zur italienischen Interessensphäre gehörig erklärt wurde. Wenn nach der Vernichtung Serbiens Italien nicht alle Maßnahmen traf, um Montenegro von der Kapitulation abzuhalten, kann das verschieden gedeutet werden.

Wb. Budapest, 18. Januar. „Az Est“ veröffentlicht die Meinungen verschiedener politischer Persönlichkeiten über die Waffenstreckung Montenegros. Graf Rhuen-Edervary sagt das sei das erste Merkmal des endgültigen Sieges der Verbündeten und er sei der Ansicht, daß Montenegro diesen Schritt ohne Zustimmung Rußlands unternommen habe. Geringer sei wahrscheinlich ein Einvernehmen mit Italien vorher erzielt zu haben. Dieser Ansicht ist auch Graf Andrássy, der ausführt: Wohl ist Montenegro unser schwächster Feind, allein König Nikita ist ein sehr gewandter Politiker. Wenn er den Kampf aufgegeben hat, dann wird sein Entschluß auf diejenigen unserer Feinde Eindruck machen, die heute noch großen Optimismus zur Schau tragen. Der ehemalige Unterrichtsminister und Präsident des Abgeordnetenhauses Berzeviczy sagt: Die Bedeutung des Friedensgesuches liegt darin, daß Italien wahrscheinlich seine notgedrungene Zustimmung gab.

Wb. Berlin, 17. Januar. Während der Verhandlung im Reichstage gab Präsident Dr. Raemys heute nachmittags

dem Hause die Meldung des Woffschschen Telegr.-Büros von der Kapitulation Montenegros bekannt. Das Haus unterbrach den Präsidenten wiederholt mit brausendem Beifall. Am Schluß erscholl anhaltendes Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen.

wb. Mailand, 17. Januar. Secolo meldet aus Rom: Der italienische Gesandte bei der serbischen Regierung traf gestern früh in Rom ein, wo er mit dem Minister des Aeußeren Sonnino eine Besprechung hatte.

Der König ist angeblich nach Tarent zu einer Begegnung mit dem Prinzen Mirko von Montenegro abgereist.

wb. London, 18. Januar. Reuter verbreitete folgende Meldung aus Athen: Wie verlautet, hat Montenegro mit Oesterreich-Ungarn einen Waffenstillstand geschlossen. (!)

wb. Berlin, 18. Januar. Aus Anlaß der bedingungslosen Waffenstreckung Montenegros hat Berlin Flaggen-schmuck angeleert.

wb. Budapest, 18. Januar. Aus Anlaß der Waffenstreckung Montenegros ist die Stadt reich besetzt. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Bedöthy richtet an den Armeekorpskommandanten, Erzherzog Friedrich, ein Glückwunschtelegramm, in dem er die Waffenstreckung Montenegros als erste Frucht des titanischen Ringens des im Wesen bereits entschiedenen Weltkrieges bezeichnet und als eine Wendung von großer Tragweite bezeichnet.

Der Rest des Serbenvolkes.

wb. Bern, 1. Januar. „Tribuna“ läßt in einem Bearbeitungsartikel an die in Brindisi angelkommene serbische Regierung durchblicken, daß die italienischen Beamten die serbischen Flüchtlinge nicht übermäßig zuvorkommend behandeln. Dem Corriere della Sera zufolge passieren andauernd serbische von Bari kommende Flüchtlinge Rom, wo nur wenige Aufenthalt nehmen. Die meisten ziehen die Weiterfahrt nach Frankreich vor. In der letzten Woche sollen mehr als 20 000 Serben Rom passiert haben.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 17. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die an der bessarabischen und ostgalizischen Front angeführten russischen Armeen haben auch gestern eine Wiederholung ihrer Angriffe unterlassen. Es herrschte im allgemeinen Ruhe. Nur im Raume östlich von Rarancee vertrieben unsere Truppen unter heftigen Kämpfen den Feind aus einer vorgeschobenen Stellung, schütteten seine Gräben zu und spannten Drahthindernisse aus. Im Bereiche der Armeekorps des Erzherzogs Josef Ferdinand wurden drei russische Vorstöße gegen unsere Feldwachenlinien abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützkämpfe an einzelnen Punkten der küstländischen und der Tiroler Front dauern fort. Der Kirchenrücken von Ostavilla wurde von unseren Truppen wegen des dorthin vereinigten feindlichen Artilleriefeuers wieder geräumt. Im Östlichen zwingen unsere Flieger mehrere italienische Zersplitterer zum Niedergehen und bewahren feindliche Lager mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der König von Montenegro und die montenegrinische Regierung haben am 13. Januar um Einstellung der Feindseligkeiten und Beginn der Friedensverhandlungen gebeten. Wir antworteten, daß dieser Bitte nur nach bedingungsloser Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres entsprochen werden könne. Die montenegrinische Regierung hat gestern die von uns gestellte Forderung bedingungsloser Waffenstreckung angenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Soefer, Feldmarschallleutnant.

Griechenland.

Venizelistische Agitation gegen das griechische Königspaar.

tu. Frankfurt a. M., 17. Januar. Der „Frankf. Sta.“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Athener Berichte über die innere Lage Griechenlands lauten fortgesetzt sehr ernst. Die Agitation der venizelistischen Kreise, die mit ungehinderter Kraft und unbefchränktem Mitteln geführt wird, richtet sich insbesondere gegen die Stellung des Königspaares. Die Regierung scheint nicht über genügend Müdigkeit zu verfügen, um mit voller Kraft einzuschreiten. Die Möglichkeit eines Handstreiches von seiten der Entente, die schon seit einiger Zeit erwartet wird, scheint nahe gerückt. Die Entente gestattet von der Seeherseite nur beschränkte Zufuhren nach Griechenland, gerade so viel, daß höchstens für drei Tage Lebensmittel vorhanden sind.

Berlin, 17. Januar. Der „Tägl. Rundsch.“ wird aus Sofia noch gedruckt: Sicheren Nachrichten zufolge werden alle griechischen Schiffe in Malta zurückgehalten, und bloß Proviant für je fünf Tage nach Griechenland durchgelassen, so daß das neutrale Griechenland durch die drohende Hungersnot vor die Zwangslage gestellt wird, sich den Verbündeten anzuschließen.

wb. Haag, 17. Januar. Der Nieuwe Courant meldet aus London: Ein Telegramm aus Athen berichtet, daß seit einem Monat keine Dampfer oder Segelschiffe von Griechenland ausgefahren oder dort angekommen sind. Von mehreren hundert Schiffen, die ausgefahren sind, um Lebensmittel zu laden, ist man ohne Nachricht.

Die englische Flotte im Piräus.

tu. Lugano, 17. Januar. „Giornale d'Italia“ läßt sich aus Athen drahten: Die Ententetruppen zerstörten noch eine Strumika-Brücke, die 350 Meter lang war. Zahlreiche indische Truppen und viel Material werden fortgesetzt in Saloniki gelandet. Die Anwesenheit der englischen Flotte im Piräus verursacht große Beunruhigung.

wb. Budapest, 17. Januar. „Az Est“ meldet aus Sofia, daß die Engländer und Franzosen auch im Piräus Truppen gelandet und daß die griechischen Truppen sich dort passiv verhalten hätten.

Korsu.

wb. Mailand, 17. Januar. „Secolo“ meldet aus Athen: Der deutsche und der österreichische Konsul auf Korsu sind aus der Haft entlassen worden. Nur der österreichische Beamte Selitz ist nach Malta gebracht worden.

wb. Athen, 16. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Offiziell wird berichtet, daß der österreichisch-ungarische Konsul und der Vertreter des österreichischen Klubs in Korsu verhaftet wurden. Der Präsekt von Korsu meldet der Regierung, daß ohne Erlaubnis der französischen Militärbehörden keine Schiffe in die Straße von Korsu einfahren oder dieselbe verlassen dürfen.

Der Präsekt von Korsu berichtet weiter, daß heute serbische Truppen aus Albanien angekommen sind. Die Behörden von Korsu beschloßen in Uebereinstimmung mit dem Kommandanten der Verbündeten, diese Truppen nach der Korsu gegenüberliegenden Insel Rhodja zu bringen. Auch der Kronprinz von Serbien mit den Offizieren des Generalstabes ist aus Skutari in Korsu angekommen. König Peter kam gestern abend an Bord eines französischen Zerstörers in Edivos an.

tu. London, 17. Januar. Reuter meldet amtlich aus Paris: Die Ankunft von Korfsendungen aus Korsu verbesserte die Stimmung der Einwohner. Man ist überzeugt, daß die serbischen Regimenter sich auf Korsu gut erholen können, man wird innerhalb einiger Tage bereit sein, sie zu empfangen.

wb. Bern, 18. Januar. Nach einer Meldung des Pariser Temps über die Audienz des französischen Gesandten beim König von Griechenland will es scheinen, als ob die französischen Truppen das Schloß Achilleion auf Korsu nicht besetzt haben.

Griechenland ist entrückt!

wb. Wien, 17. Januar. Die Neue Freie Presse meldet aus Sofia: „Griechenland werde morgen in einer Note von

der Entente die Räumung des griechischen Territoriums fordern."

„Utro“ zufolge habe die Besetzung von Thaleron in Athen Panik, ungeheure Entrüstung und Kundgebungen gegen die Ententevertreter erregt. Durch das rechtzeitige Einschreiten der Behörden sei ein Angriff des Volkes auf die französische und die englische Gesandtschaft verhindert worden.

Saloniki.

wb. Mailand, 17. Januar. Corriere della Sera meldet aus Saloniki: General Sarrail erhielt aus Paris und London die amtliche Nachricht von seiner Ernennung zum Oberkommandierenden der französischen und englischen Truppen in Mazedonien. General Sarrail übernimmt den Oberbefehl heute.

wb. Bern, 18. Januar. Wie aus Saloniki gemeldet wird, sprengten die Alliierten außer der großen Brücke über die Struma noch acht kleinere Brücken auf dem Wege nach Monastir.

tu. Lugano, 17. Januar. Der Spezialberichterstatter des „Corriere della Sera“ in Saloniki meldet in einem längeren Telegramm: Die Beobachtungsfieger der Ententearmee konstatierten die große Uebermacht des Feindes. Aber auf die immer wiederholte Frage, wann es zu einer Entscheidungsschlacht kommen werde, gibt es nur eine Antwort: Die Wahl des Moments liegt auch diesmal nicht in der Hand der Alliierten. Es sei dem Ententeheer unmöglich, die Offensive zu ergreifen. Es ist darauf angewiesen, den Vormarsch des Feindes abzuwarten.

Berlin, 17. Januar. Nach dem „V. Z.“ meldet der „Vöner Progres“ aus Saloniki: Die wichtige Eisenbahnlinie, die von den Verbündeten während ihres Rückzuges zerstört wurde, wurde laut Berichten französischer und englischer Fieger von den

deutschen Truppen fast vollständig wieder in stand gesetzt. Die Arbeiten werden mit außerordentlicher Schnelligkeit ausgeführt.

wb. Paris, 17. Januar. Im „Petit Parisien“ sagt der Abgeordnete für Réunion Bouffenois, der von einer Mission nach Saloniki zurückgekehrt ist, das Land brauche keine Besorgnisse hinsichtlich der defensiven Kraft der Orientarmee zu hegen.

Islam.

Deutsche Truppen in Persien?

wb. Petersburg, 17. Januar. Im amtlichen Bericht vom Sonntag heißt es über die Kämpfe in Persien: Im Gefecht bei Kengaver, auf der Mitte des Weges Samadan-Kerman, wurden weitere Gefangene gemacht. Der Geener ließ eine Menge Toter auf dem Gefechtsfelde. Unsere Verluste sind unbedeutend. Südöstlich von Samadan warfen wir eine Abteilung, bestehend aus Deutschen und Türken, auf Dowlatabad zurück.

Kut el Amara.

Berlin, 17. Januar. Aus Konstantinopel wird der „Voss. Stg.“ gedruckt: Ueber die Kut el Amara-Kämpfe liegen überaus optimistische Nachrichten vor. Da es dem englischen Nachschub nicht gelungen ist, die eingeschlossenen Truppen zu entsetzen, wird ihre Lage um so kritischer, als ihre Lebensmittel nur für 14 Tage reichen sollen. Man schätzt ihre Zahl auf 12 000. Wiederholte Versuche, durchzubrechen, waren ergebnislos.

wb. Konstantinopel, 18. Januar. Das Bagdader Blatt Saba Mittel erzählt, daß die Engländer schon vor vierzehn Tagen in der Garnison Kut el Amara auf halbe Proviantation gesetzt worden sind. Die Versuche, der Garnison frische Lebensmittel zuzuführen, sind gescheitert. In der Stadt sind 30 000



Verwundete, die ihre Verwundung nach der Einschließung erlitten haben.

wb. London, 16. Januar. Amtlicher Bericht aus Mesopotamien: General Aslmer lieferte den Türken, die sich auf die Stellungen bei Oran zu beiden Seiten des Tigris 25 Meilen östlich von Kut el Amara zurückgezogen hatten, eine Schlacht. Der heftige Kampf dauerte am 13. Januar bis zum Einbruch der Nacht. Dann begannen die Türken sich zurückzuziehen und setzten ihren Rückzug auch in der Nacht zum 14. fort. Eine britische Kolonne übte auf den Feind von Osten und Norden einen energischen Druck aus. (?)

Die Kämpfe im Kaukasus.

wb. Konstantinopel, 17. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront setzte der Feind auch gestern seine Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich vom Arasflusse fort. Er erlitt ganz bedeutende Verluste, besonders während des heftigen Kampfes zwischen dem Arasflusse und dem Tale Id. In diesem Abschnitte mußten unsere Truppen, die seit einer Woche die beträchtlichen Kräfte des feindlichen Flügels in der Nähe des Tales Id aufgehalten hatten, aus ihren vorgeschobenen Stellungen um einige Kilometer zurückgehen. Südlich vom Aras brachten wir dem Feinde in Nachkämpfen in den vorgeschobenen Stellungen große Verluste bei und erbeuteten eine Menge Waffen.

Der Platz in der Geschichte.

wb. Berlin, 17. Januar. Im englischen Lager Sedd ul Bahr ist ein gedruckter Befehl gefunden worden, der in der Uebersetzung folgendermaßen lautet:

Armee-Befehl. Besonderes Hauptquartier, 21. April 1915. Soldaten Frankreichs und des Königs!

Vor uns liegt eine Aufgabe, die ohne Vorgang im heutigen Kriege ist. Zusammen mit unseren Kameraden von der Flotte sind wir im Begriff, eine Landung an einer offenen Küste angesehens von Stellungen zu erzwingen, die von unseren Feinden unannehmbar genannt werden.

Die Landung wird mit Gottes und der Flotte Hilfe erfolgreich durchgeführt werden: die Stellungen werden erübrigt, und der Krieg einem ruhmvollen Abschluß näher gebracht werden.

Denkt, so sagte Lord Kitchener, als er Euren Oberbefehlshaber Lebewohl sagte, denkt: Eines Tages werdet Ihr den Fuß auf die Halbinsel Gallipoli setzen, und Ihr müßt die Sache durchfechten bis zum Ende. Die ganze Welt wird auf Euer Vordringen blicken. Laßt uns uns würdig erweisen der großen Aufgaben unserer Waffen, die man uns anvertraut hat.

John Hamilton, General.

„Die ganze Welt wird auf Euer Vordringen blicken“, so sagte Lord Kitchener damals, und jetzt sagt Asquith in seiner Rede im Unterhaus am 10. Januar über den kläglichen Rückzug von Gallipoli: „Diese Unternehmung in Verbindung mit dem früheren Rückzug von Subla und Anzac ist ohne Gleichen in der Geschichte der Armee und Marine. Sie verdient die tiefe Dankbarkeit des Königs und des Landes und wird einen unvergänglichen Platz in der englischen Geschichte einnehmen.“

Es gilt also mal wieder der alte Grundsatz „Die Kriegskunst ist veränderlich.“

Japan am Suezkanal.

wb. Paris, 18. Januar. Das Journal meldet aus Tokio: Drei japanische Panzerkreuzer sind nach dem Suezkanal abgefahren, entweder, wie das Blatt meldet, zum Schutz der japanischen Schifffahrt im Mittelmeer oder zur Beihilfe bei der Verteidigung des Kanals.

Der Krieg gegen Italien.

Die Stimmung im italienischen Heere.

in. Budapest, 18. Januar. (B. Z.) „A Bilag“ meldet aus Mellede: Auf Grund verlässlicher Mitteilungen kann gemeldet werden, daß die Inruhesetzung mehrerer Mitglieder des italienischen Generalstabes unmittelbar bevorsteht. Italienische Bahnenführer erklären, daß die Stimmung in der italienischen Armee infolge der erfolglosen Offensive außerordentlich niedergedrückt ist. Die Fahnenflucht sei an der Tagesordnung.

Arbeiterinnen - Demonstrationen.

in. Rom, 17. Januar. Der „Avanti“ meldet: Arbeiterinnen beabsichtigten, im Saale der Arbeiterkammer eine Sitzung abzuhalten. Kaum waren ungefähr 30 Frauen eingetroffen, als die Polizei erschien und den Eingang zum Saal abspernte, um

den Eintritt zu verhindern. Die Ausgeschlossenen erhoben lebhaften Protest, worauf die Polizei die Hauptführerinnen verhaftete und die übrigen zerstreute. Späterhin fand auf der Straße eine erneute Kundgebung statt. Demonstranten durchzogen die Stadt unter Absingung der Arbeiterhymne. Vor dem Hause des „Avanti“ brachen sie in Dochrufe aus, worauf der bekannte Anarchist Malatesta auf dem Balkon erschien und für die Kundgebungen dankte.

Cadorna über Slavija.

wb. Rom, 17. Januar. Im amtlichen Bericht vom Sonntag heißt es: Auf den Höhen nordwestlich von Gori folgte auf die heftige Beschließung am 14. in der Nacht ein feindlicher Angriff mit bedeutenden Kräften gegen unsere Stellungen im Abschnitt zwischen Bevnicca und Slavija. Der Feind wurde beim ersten Angriff zurückgeschlagen, ging aber mit verstärkten Kräften wieder vor und konnte in einige unserer Schützenraben im Abschnitt zwischen Cote 188 und Slavija einbringen. Morgens jedoch warfen unsere Truppen mit einem heftigen Gegenangriff den Feind jenseits von Slavija zurück und nahmen die Schützenraben östlich vom Dorfe wieder fest in ihren Besitz. Wir erbeuteten Waffen und Munition und machten einige Gefangene. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Feltre und Cervignano. Es wurde niemand verletzt. Der Sachschaden ist gering.

Der Krieg gegen England.

Erklärung der Blockade?

wb. Newyork, 16. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Blätter enthalten Telegramme aus London, worin mitgeteilt wird, daß Großbritannien binnen kurzem die künftigen Bestimmungen, durch welche der neutrale Handel geregelt wird, durch die Erklärung einer regelrechten Blockade ersetzen wird. Beim Staatsdepartement lief kein amtlicher Bericht darüber ein. In Regierungskreisen glaubt man aber, daß ein solches Vorgehen viele Gründe zu Mißverständnissen beseitigen und das Recht Englands, alle Einfuhr nach deutschen Häfen zu verhindern, außer Frage stellen wird. Vermutlich wird dadurch auch die Theorie von der endgültigen Bestimmung bezüglich der Waren, die über neutrale Länder Deutschland erreichen oder für Deutschland bestimmt sind, geregelt werden.

Friedenskundgebung in London.

wb. London, 16. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) In einer Kirche von Kingsland im Norden von London, wo Sonntag Nachmittag eine Kundgebung zu Gunsten der Beendigung des Krieges stattfand, kam es zu aufgeregten Szenen. Die Friedensfreunde wurden für Verräter erklärt und mit roter Farbe beworfen. Sie mußten schließlich durch die Polizei in Sicherheit gebracht werden. Die Demonstranten sangen „Rule Britannia“ und nahmen eine Entschließung an, in der gefordert wird, daß der Krieg energisch fortgesetzt werde, bis Deutschland geschlagen sei.

Die Eisenbahner gegen die Dienstpflicht.

wb. London, 16. Januar. Der ausführende Ausschuß des Eisenbahnerverbandes hat gegen die Dienstpflichtbill einen Beschlusantrag angenommen, in dem es heißt:

Die Bill begründet die Konfiskation des Lebens der Bürger, habe aber die materiellen Hilfsquellen der Nation in den Händen der privilegierten Klasse gelassen; sie müsse daher von der gesamten Arbeiterschaft bekämpft werden. Die Vertreter des Avangprinzips seien offenbar von anderen Beweggründen geleitet, als dem, sich und die Alliierten zu sichern. Das Versprechen des Premierministers beträfe einen Grundsatz, welcher der Wählerschaft der Nation nicht vorgelegen habe und widerspreche den nationalen Ueberlieferungen der letzten 50 Jahre. Das Versprechen hätte überhaupt nicht gegeben werden dürfen und könne die Nation nicht binden. Der Beschlusantrag schließt: Wenn die Regierung nicht zunächst jede Art von Kapital konfisziert, werden wir mit allen Mitteln die Konfiszierung der Männer, deren eigentliches Kapital ihre Arbeitskraft ist, bekämpfen.

Der ausführende Ausschuß des Gewerverbandes der Lokomotivführer und Heizer hat ebenfalls einen Beschlusantrag angenommen, der jede Art militärischer Dienstpflicht bekämpft.

wb. London, 16. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Anderson (Arbeiterpartei) wollte gestern in Sheffield eine Rede gegen die Dienstpflicht halten, konnte sich aber infolge von lärmenden Kundgebungen kein Gehör verschaffen.

England und die Neutralen.

in. Frankfurt a. M., 17. Januar. Nach einem Telegramm der „Frankf. Stg.“ aus Stockholm ist, laut einem Telegramm des

schwedischen Konsuls in Kirkwall die ganze skandinavische Paketpost auf der Fahrt nach Stockholm von den Engländern beschlagnahmt worden.

wb. Stockholm, 17. Januar. Der schwedische Amerika-Dampfer „Stockholm“, der auf der Fahrt von Newyork nach Göteborg in Kirkwall aufgehalten worden ist, soll zufolge Mitteilung der Seeerei nach Liverpool geführt worden sein, um einen Teil der Ladung zu löschen.

Verseht.

wb. London, 18. Januar. Nach einer Lloydmeldung ist der spanische Dampfer „Belgica“, 2068 Brutto-Register-tonnen, versenkt worden. 23 Mann der Besatzung wurden gerettet.

wb. Madrid, 16. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Aus Malaga wird telegraphiert, daß 60 Soldaten und Matrosen, die sich nach der Torpedierung des Dampfers „Wolfsrod“ an die marokkanische Küste retteten, interniert wurden. (Reuters Büro bemerkt hierzu, in London sei kein Schiff mit dem Namen Wolfsrod bekannt.)

Notiz: Anscheinend handelt es sich um den am 3. November versenkten Dampfer „Woolwich“.

Deutsch-Ostafrika.

tu. Amsterdam, 17. Januar. Die „Volksstem“ spottet über die simplen 200 000 Pfund, die die Volksvertretung für den Feldzug gegen Deutsch-Ostafrika bewilligt hat. Als Beitrag zur Abwehr der Eingeborenengefahr, die nach der Erklärung der Regierung Südafrika aus Deutsch-Ostafrika droht, sei das sicher nicht zu viel. Das Geld ist bestimmt, um den Unterschied zwischen dem Sold, den England bezahlt (1 Schilling pro Tag für jeden Soldaten) und dem südafrikanischen Sold auszugleichen. Im übrigen forat England für die Expedition. Die Unionregierung rechnet für die Solberhöhung 30 000 Pfund monatlich, so daß sie den Sold für reichlich ein halbes Jahr bewilligt hat.

Dewet.

wb. London, 17. Januar. Reuter läßt sich aus Kapstadt melden: Die Reden, die General Dewet seit seiner Freilassung gehalten hat, fordern die Kritik heraus, da er sich verpflichtet hatte, sich nicht in die Politik einzumischen. Volksstem schreibt, Dewet rufe neue Beunruhigung hervor. Die Regierung habe Dewet brieflich an die Verpflichtungen erinnert, die er bei seiner Freilassung eingegangen sei.

Die Lage im Westen.

Deutscher Fliegerangriff auf Boulogne.

Berlin, 17. Januar. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Genf berichtet: Eine englische Mitteilung signalisierte in der letzten Woche einen deutschen Fliegerangriff gegen St. Omer im Departement Pas de Calais, welcher nach einer Meldung des „Lyoner Rouvellist“ gegen Boulogne am Montag stattgefunden hat. Zwei Tauben, die aus dem Innern des Landes kamen, überflogen nachmittags 1 Uhr die Stadt und schleuderten acht Bomben auf verschiedene Stadtviertel. Alle Bomben platzen, töteten mehrere Personen und verwundeten andere schwer. Die Gewalt der Explosionen war fürchterlich. Der angerichtete Sachschaden ist bedeutend.

tu. Genf, 16. Januar. (Z. A.) Aus Saint Omer erhalten die Pariser Morgenblätter die Bestätigung, daß der jüngste deutsche Fliegerangriff beträchtliche Zerstörungen in der Stadt und Umgebung verursachte. Die Zahl der Toten und Verwundeten unterbrachte die Zensur. Die Ranche Bevölkerung wird fortan nach einer Tempelmeldung, durch Sirenen Signale der Auslugposten von der Abfeuerung des ersten Geschosses aus weittragenden deutschen Geschützen verständigt werden; die Sekunden bis zum Einfallen des Geschosses sollen zur Auffindung bombensicherer Räume benutzt werden.

Aus französischen Schützengräben.

nda. Paris, 17. Januar. Das „Journal“ vom 12. 1. bringt die Aufschrift eines Soldaten, der die Zustände in den französischen Schützengräben u. a. wie folgt schildert: „Man kann sich die bittere Fronte nicht vorstellen, mit der wir alten Landwehrleute (zehn Mann von meinem Zuge sind zusammen 417 Jahre alt und haben 87 Kinder) die dithyrambischen Schilderungen von der rührenden Sorsafall lesen, mit der angeblich die Soldaten an der Front umgeben werden. Seit fünf Monaten haben wir in den Schützengräben nicht ein einziges von den Geschenken bekommen, mit denen wir angeblich derartig überhäuft werden, daß wir unter der Last zusammenbrechen. Doch halt! — wir haben ja eine Zigarre im November und eine Zigarre zu Weihnachten bekommen!“

Die Magazine mögen vielleicht mit warmen Kleidern vollgestopft sein — wir aber haben zu zehn Mann drei Paar Handschuhe, drei Westen und drei Unterjacken erhalten. Die Kohlenbecken, die verteilt wurden, dürfen wir in den Unterständen aus Gesundheitsrücksichten, im Freien wegen der Gefahr des Entdecktwerdens nicht anzünden. Daran, daß ihr Anblick allein uns nicht warm macht, hat man anscheinend nicht gedacht.“

Der Dumapäsident an Goremykin.

tu. Stockholm, 17. Januar. (B. L.) „Birskewijc Wiebomost“ melden: In einem Schreiben an den Ministerpräsidenten Goremykin schildert der Dumapäsident Rodzjanko in krasser Belenchtung die ernste Lage Rußlands. Rodzjanko schließt sich in dem Schreiben ferner völlig den Beschlüssen des Fortschrittlichen Blocks und der Moskauer Duma sowie des Städte- und Semitvolkongresses an, die er durchgeführt zu sehen wünscht. Der Brief ist in einem energischen und bestimmten Tone gehalten. Diesen Brief las Rodzjanko dem Präsidium vor, das trotz des kategorischen Tones keinen Widerspruch erhob. Die Mitglieder der Duma legen diesem Schreiben große Bedeutung bei.

Wann nach der „Times“ der Frieden kommen wird.

wb. London, 16. Januar. Times schreibt in einem Leitartikel: Wir bekommen jetzt allmählich die notwendige Munition. Die Abstimmung vom Mittwoch sichert uns die notwendigen Mannschaften, aber wir haben noch für den regelmäßigen, fortwährenden Zufluß der notwendigen Geldmittel zu sorgen. Das Blatt gibt zu, daß die Erklärung des Staatssekretärs Desbriid richtig gewesen sei, daß Deutschland genug Lebensmittel bis zur nächsten Ernte habe. Deutschland leide unter Teuerung und Mangel, aber nicht in dem Maße, daß dadurch sein Widerstand in absehbarer Zeit zusammenbrechen müßte. Wir dürfen nicht erwarten, so heißt es weiter, daß der Friede bald kommt oder daß er durch den wirtschaftlichen Druck kommen wird, selbst wenn es uns gelänge, einen viel stärkeren Druck auszuüben, als jetzt. Der Friede wird kommen, wenn wir Deutschland im Felde geschlagen haben. „Times“ fordert daher dringend größte Sparsamkeit im öffentlichen und im privaten Leben.

Verschiedenes.

tu. London, 17. Januar. Reuter meldet aus Newyork: Das gesunkene Unterseeboot ist „F. 2“ und nicht, wie gemeldet wurde, „B. 6“. Es sind vier Mann getötet und zwölf verwundet, darunter voraussichtlich einige tödlich. Man war beschäftigt, die elektrischen Batterien, mit denen das Unterseeboot versehen war, zu erneuern, als die Explosion stattfand. Man glaubt, daß diese durch eine Sauerstoffentzündung hervorgerufen wurde.

wb. Paris, 17. Januar. Newyork Herald erfährt aus Newyork: Zwölf Mann der Besatzung des Unterseebootes „F. 2“ sind noch in dem den Rettungsmannschaften unzugänglichen Teile des Schiffsrumpfes.

wb. Lyon, 18. Januar. Den Blättern zufolge brach am 16. Januar in Nancy in einem großen Warenhause ein Feuer aus, das auch das anstößende Gebäude der Rancher Bank vernichtete. Der angerichtete Schaden soll mehrere Millionen Francs übersteigen. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

wb. London, 16. Januar. Lloyd's meldet: Der spanische Dampfer „Bahia“ ist auf der Fahrt von Guelva nach Laspallica auf eine treibende Mine gelaufen und 40 Meilen von Laspallica gesunken. 25 Mann sind ertrunken, einer wurde gerettet.

Deutscher Reichstag.

31. Sitzung, Montag, 17. Januar 1916, vorm. 11 Uhr.
Am Bundesratsstisch Wandel.
Die Beratung über die

Resolution zu verschiedenen Heeresfragen wird fortgesetzt.

Die Rede des Abg. Schöpflin (Soz.) haben wir bereits mitgeteilt. Abg. Dr. van Calker (Nat.) sagte noch im Anschluß

an die „Ausdrücke aus der Landwirtschaft“: Aber das böswillige Schikanieren darf nicht gebildet werden. Die Gesundheitsverhältnisse sind ausgezeichnet. Wir müssen allen denen, die zur Erleichterung unserer Jugend beitragen — das sage ich besonders zu Ehren unseres Kollegen Dr. Müller-Meinungen — besonders dankbar sein.

Abg. Dr. Haas (Sp.): Wenn die Vorwürfe der englischen Regierung gegen unsere Armee auch nur einen Funken Berechtigung hätten, dann müßten wir mit scharfer Hand eingreifen. Aber wir dürfen mit Bescheidenheit und doch stolzer Freude sagen: Noch nie ist eine Armee höherer Kultur im Felde gestanden als die deutsche. (Sturm. Beifall.) Das kann ich aus eigener Erfahrung behaupten. Wir sind nirgends als hochmilitärischer Eroberer aufgetreten. Die Engländer hätten wohl anders gehandelt. Wir haben die Armen erährt, wo wir es tun konnten. Was wir an Schönerem, Erfreulicherem sehen, das verdanken wir unseren Säulen, unserer Kultur. Wir kennen draußen in den Schützengräben keinen Haß. Der kämpfende Soldat ist leidenschaftsloser milder und gütiger sogar als die Bevölkerung in der Heimat, das ist unser Stolz, das ist auch ein Erfolg unserer Erziehung. Bei uns steht keiner draußen, der nicht weiß, wofür er kämpft. Fragen Sie die Russen oder die Hilfskräfte Englands, ob sie es wissen. (Sehr richtig.) Bei uns hat jeder die Ueberzeugung, daß der Schutz des Vaterlandes das Wert ist, das bezogen werden muß. Die Helden aus den Schützengräben werden die Ueberzeugung mitbringen, daß wir einander verstehen und daß wir einig sein müssen in unseren Bestrebungen. Im Frieden waren wir alle nervös, aber draußen sind unsere Nerven gesund geworden. Zu Hause gibt's viel mehr Nervosität als im Felde. (Sehr richtig.) Das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen ist im Allgemeinen glänzend. Es gibt nichts in der Welt, was die Menschen einander näherbringt, als der Krieg. Die Beschäftigung der Mannschaften in den Anstellungen ist unbedingt notwendig und wird auch von ihnen selbst dankbar anerkannt. Bei der Verteilung der Liebesgaben sollte das Prinzip gelten: erst die kämpfenden Truppen, dann die Etappe. (Zustimmung.) Ueber die Behandlung der Mannschaften während der Ausbildung liegen leider sehr viele Klagen vor. Es scheint, als ob die Kasernenluft selbst die besten Vorsätze zu guter Behandlung zunichte macht und den alten Sprachsatz aus dem Tierreich den wieder einrückenden Unteroffizieren zuträut. (Hilf.) Trotzdem müssen wir mit Dankbarkeit der alten Unteroffiziere gedenken, die unendlich viel Gutes für die Ausbildung unserer Mannschaften leisteten. Viel wäre gebessert, wenn die Soldaten formlos ihren Kompanieführern Beschwerden vortragen dürften. (Lebh. Zustimmung.) Eine kriegsmäßigere Ausbildung der Mannschaften würde die Freudigkeit in der Truppe heben, die als das höchste Gut zu betrachten ist. Der Geist der Kameradschaft, der an der Front herrscht, muß auch dabei gepflegt werden. (Sehr richtig.) Den Anträgen des Hauptauschusses stimmen wir zu. Insbesondere sind wir für möglichst weitgehende Urlaubsbereitstellung und wollen alles tun, um die Verwundeten wieder arbeitsfähig zu machen. Am allgemeinen dürfen wir wohl sagen: es sieht gut aus in unserer Armee. Dafür danken wir den leitenden Männern und danken dem deutschen Volk. (Lebh. Zustimmung.) Wir wissen, daß diese Armee uns eine große schöne Zukunft sichert und dafür sorgen wird, daß später auch unsere Gegner erkennen werden, der deutsche Sieg sei nicht nur ein Sieg des deutschen Vaterlandes, sondern auch ein Sieg der europäischen Kultur. (Lebh. lang anhaltender Beifall im ganzen Hause.)

Abg. Naden (Kr.): Bei den Ersatzbataillonen wird meines Wissens nicht auf Exerzieren, sondern auf kriegsgemäße Ausbildung das Hauptgewicht gelegt. Kleinere Versehen sollten nicht zum Anlaß dauernder Urlaubsverweigerung genommen werden. Die Urlaubsgewährung sollte noch erweitert werden.

Stellvertretender Kriegsminister von Wandel: Wenn das Kriegsministerium mit seinen Verfügungen nicht noch sparsamer sein kann, so liegt das auch an den vielen Resolutionen des Reichstages, die Beschaffung von Material erfordern usw. Weitestgehende Urlaubsgewährung ist wünschenswert, aber mitunter mußten Urlaubsschweren verhängt werden, weil jedes Gewehr gebraucht wurde oder die Eisenbahnen mit Transporten besetzt waren. Das Kriegsministerium wird auch weiter die Urlaubsgewährung zu erleichtern suchen. Bei jedem Truppenteil werden Klagen über die Behandlung von einem Ausschuss, bestehend aus Unteroffizieren und Gemeinen, gebrütet und dem Kompanieführer gemeldet. Die Behandlung der Mannschaften kann nur allgemein erörtert werden, denn jedes Wort, das hier darüber gesprochen wird, kann bei der gewohnten Entstellung im feindlichen Auslande zu einer Gefahr werden. So hat der „Standard“ einen Bericht über vertrauliche Verhandlungen des Reichshauschaltusausschusses unter den Ueberbrieffen gebracht: „Mißhandlung deutscher Soldaten, Grausamkeiten deutscher Offiziere“ usw. Was damals in der Kommission erörtert worden ist, wird hier in ganz unerhörter Weise durch Lügen und Uebertreibungen und durch garnicht dort zur Sprache gebrachte Fälle erweitert und verschärft. Es müssen also solche Dinge mit äußerster Vorsicht behandelt werden. (Zustimmung.) Im Felde besteht ein solches Maß von gegenseitigem Vertrauen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, daß eine vorchriftswidrige Behandlung dort als ausgeschlossen gelten kann. Wenn

in der Heimat schwere Fälle von vorchriftswidriger Behandlung vorgekommen sind — und das läßt sich nicht leugnen, — so sind ja die Gründe, die das, ich will nicht sagen entschuldigend, aber erklären, hier erörtert worden. Bei den unzähligen Menschen, den verschiedensten Charakteren, dem schwierigen Dienst, können Reibungen und Ungerechtigkeiten selbstverständlich vorkommen. Das Kriegsministerium setzt alle Mittel in Bewegung, um die Wiederkehr solcher Vorkommnisse möglichst einzuschränken. Ich hoffe, daß es uns gelingen wird, dieses Uebel auszurotten und denjenigen Vorgesetzten das Gewissen zu schärfen, die jetzt noch nicht davon lassen können, ihre Untergebenen in einer Weise zu behandeln, die dem guten Ruf des deutschen Heeres nur schaden kann. Es sind verschiedene Kommandanturbefehle zur Sprache gebracht worden, ich kann Herrn Abgeordneten von Goller nur bestätigen, daß die äußere Haltung und die Disziplin der beste Maßstab für den Geist einer Truppe sind. Schon der alte Frib hat seinen Offizieren gesagt: „Kümmern Sie sich um die Kleinigkeiten, sie führen uns zu Sieg und Ruhm.“ Diese Vorschriften sind keine Quelle der Schikanen, der Soldat soll eben durch sein Benehmen in der Dessenlichkeit zeigen, daß er in der Truppe zu einem gewissen Mann erzogen wird. Die Verurteilung aller nur Arbeits- oder Garnisdienstfähigen wird erleichtert. Wir vergessen nicht, daß das Heer nicht allein Selbstzweck ist, sondern daß auch die Gesichtspunkte des allgemeinen Lebens der Bevölkerung Berücksichtigung nach Möglichkeit fordern. (Lebh. Beif.)

Abg. Vogt-Hall (B. B.): Unser Offizierkorps hat seine Pflicht getan. Bei den Reserveoffizieren mag die Unvertrautheit mit den plötzlich an sie herantretenden Aufgaben anfänglich nervöse Ueberreiztheit hervorgerufen.

Abg. Davidsohn (Soz.): Die vielen Soldaten, die schon seit Kriegsbeginn draußen sind, aber noch keinen Urlaub erhalten haben, müßten ihn endlich bekommen. Wir wissen nicht, ob sich die drei Gouverneure nicht etwa verständigt haben, solche Befehle zu erlassen. Welche Instanzen im Heere haben das Recht, Geldbesitzige in Naturalbesitzige zu verwandeln. Ein Schlussantrag wird angenommen.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) bittet ums Wort zur Geschäftsordnung, das ihm aber vom Präsidenten verweigert wird. Abg. Dr. Liebknecht ruft: Das ist eine unerhörte Geschäftsführung, psui, psui! (Seitens.)

Sämtliche Resolutionen werden nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen.

Abg. Ledebour (Soz.) (zur Geschäftsordnung): Ich bedauere es lebhaft, daß meinem Freunde Liebknecht das Wort abgeschnitten wurde. Diese Mordtotmachung ist eine üble Gewohnheit dieses Hauses. (Präsident Dr. Raempff ruft den Redner zur Ordnung.) Sie verletzen damit das Empfinden weiter Volksteile.

Abg. Dr. Neumann-Doser (Sp.): Ueber die Beweggründe zu dem Schlussantrag werden wir uns mit dem Herrn Vordredner nicht verständigen können.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Daß ich unter sechsfacher Zensur stehe, ist ja bekannt. (Ruf: Ihrer eigenen Partei.) Das ist (auf die Sozialdemokraten zeigend) nicht mehr meine Fraktion. (Gr. Hilf. im Hause.) Zu Ihrem Schlussantrag hat Sie wohl das böse Gewissen geführt.

Präsident Dr. Raempff ruft den Redner zur Ordnung und entzieht ihm das Wort.

Abg. Ledebour beantragt zur Geschäftsordnung die Wiederaufnahme der Diskussion. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Präsident Dr. Raempff verliest hierauf ein offizielles Telegramm, wonach Montenegro die Waffen gestreckt und um Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten hat. (Lebh. Beifall und Sturm. Sändelstischen im Hause und auf den Tribünen.)

Eine Resolution auf Herabsetzung der Gebühren für Soldatenpakete wird einstimmig angenommen.

Die Beratung der Resolutionen über die Zensur wird nach Erstattung des Referats durch den Abg. Dr. Stresemann auf Dienstag, den 18. d. Mts., 10 Uhr vertagt.

tu. Berlin, 17. Januar. (R. A.) Der Abgeordnete Dr. Liebknecht hat nunmehr dem Büro des Reichstages mitgeteilt, daß er aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgeschieden sei und bitte, ihn denjenigen Abgeordneten anzureihen, die keiner Fraktion angehören. Von seinem Gemüthsgegnossen A. H. L., der sich mit ihm solidarisch erklärt hat, liegt bisher eine ähnliche Äußerung noch nicht vor. Man glaubt aber, daß er sich dem Beispiel des Abgeordneten Liebknechts anschließen werde.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

2. Sitzung am 17. Januar, vorm. 11 Uhr.

Am Ministerische: v. Loebell, v. Trott zu Solz, Dr. Lenz, v. Schorlemer, v. Breitenbach. Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr und widmet den seit der letzten Sitzung verstorbenen Mitglieðern einen Nachruf, der vom Hause liehnd angehört wird.

Die Präsidentschaftswahl.

Auf Vorschlag des Abg. Frhr. v. Sedlitz (Frl.) wird durch Zuzug Abg. Dr. Graf v. Schwerin-Löwis (Konf.) einstimmig zum Präsidenten wiedergewählt. Als erster Vizepräsident wird Abg. Dr. Borsch (Str.), als zweiter Vizepräsident Abg. Dr. v. Krause-Königsberg (Ntl.) durch Zuzug wiedergewählt. Auch die bisherigen Schriftführer werden durch Zuzug wiedergewählt.

Nach Erledigung einiger Rechnungssachen folgt die erste Beratung des Etats.

Abg. Dr. v. Seydebrand (Konf.): Bei der Eröffnung unserer Arbeiten gebührt der erste unaussprechliche Dank unseren tapferen Truppen, die unser Vaterland geschützt und den Krieg überall in Feindesland getragen haben. (Lebh. Beifall.)

Bei der Beratung des Etats muß für uns an erster Stelle die Einsicht stehen, daß Sparanleihe in allen Schichten des Volkes notwendig ist, wenn wir die schweren Opfer, die der Krieg uns auferlegt, ausbringen wollen. Der Finanzminister bringt uns ein großes Steuerbudget, aber meine politischen Freunde sind der Meinung, daß es nicht anders geht. Wir müssen zu Steuern greifen, denn wir können nicht die großen Mehrbelastungen nur durch Anleihen decken. Das wäre eine Finanzwirtschaft, die wir in Preußen nicht gewohnt sind. Man kann vom Vorgen allein nicht leben. (Heiterkeit.) Meine politischen Freunde wollen keineswegs einer größeren Steuerbelastung Widerstand entgegensetzen. Im Gegenteil: wenn der Krieg noch größere Opfer fordert, dann sind wir gern bereit, auch weitere Opfer zu bringen. (Beifall rechts.)

Wir wollen aber klar sehen und wollen vor allem die Gewißheit haben, daß durch die neue Steuerpolitik im Reich und in Preußen die Selbständigkeit der Einzelstaaten nicht verletzt wird. Man darf auch die direkten Steuern nicht so überspannen, daß die Bestehenden dadurch geradezu ausgepowert werden. Als Preußen freuen wir uns ohne Ueberhebung über die Worte warmer Anerkennung, die von allerhöchster Stelle dem Preußengeist in diesem Kriege gezollt worden sind. Diese Anerkennung gilt unserem Preußen und seinen bewährten Grundlagen. (Abg. Liebknecht: „Soch das preussische Wahlrecht!“) In einem anderen Satz der Thronrede ist sicherlich das Wahlrecht gemeint, man will darin gewissen Wünschen der Linken gegenüber ein Entgegenkommen sehen. Ich muß sagen, daß für die Wahlrechtsfrage kaum ein Zeitpunkt ungünstiger gewählt sein konnte, als der jetzige. (Sehr richtig! rechts.) Die Meinungsverschiedenheiten in dieser Frage sind doch im wesentlichen die alten geblieben. (Hört! hört! links.) — Abg. Dr. Liebknecht: „Es gibt keine Parteien mehr!“ Die Zusammenfassung dieses Hauses ist doch, abgesehen von einigen Schönheitsfehlern, geradezu eine ideale. (Heiterkeit und Unruhe links.) Die Regierung hat früher anerkannt, daß das preussische Wahlrecht sich bewährt hat. Ich hoffe, daß sie an diesem Standpunkt festhält. Auch wir werden gern an notwendigen Verbesserungen unter Aufrechterhaltung der Grundlagen mitarbeiten. Wahlrechtsfragen dürfen aber jetzt nicht wichtiger sein, als die Fragen, die mit dem Krieg in Zusammenhang stehen. (Beifall rechts.)

Darin sind wir alle einig ohne Unterschied der Parteien. (Abg. Liebknecht: Beachten Sie uns als Heloten? — Unruhe.) Herr Liebknecht, wollen Sie Ihr System der kleinen Anträge nicht lieber auf den Reichstag beschränken? (Sehr gut! rechts.) — Abg. Liebknecht: Sie wollen Ihre Privilegien festhalten! — Unruhe rechts. Ruhe: Ruhe!) Wenn wir die Kriegslage betrachten, so ist ein Ende nicht abzusehen; aber wir haben das Gefühl der Genugtuung, daß wir nicht verantwortlich für diesen furchtbaren Weltbrand sind. Da können uns die Friedensengel nichts nützen mit dem Gebetbuch in der Hand und dem Geldsack hinter sich. (Zurufe des Abg. Liebknecht, — laute Ruhe rechts: Ruhe, raus, Liebknecht! — Der Präsident erwidert den Abg. Liebknecht, seine Zwischenrufe nicht so weit auszudehnen, daß sie den Redner am Sprechen hindern.) Die Feinde rechnen noch immer auf Uneinigkeit in unserem Volke und leider werden sie in diesem Glauben bestärkt durch die Stimmen derjenigen, die den inneren Frieden stören. (Beifall rechts.)

— Abg. Hoffmann (Soz.): Sehen Sie nur in den Spiegel! (Unruhe.) Wir wollen dagegen den Feinden zeigen, daß wir mit Entschlossenheit durchhalten. (Lebh. Beifall und handclausischen rechts.) — (Rischen b. d. Soz.)

Abg. Dr. Bachnick (Frl. Vp.): Man kann bezweifeln, ob die Generaldebatte zweckmäßig war, und der bisherige Verlauf der Sitzung bestärkt diese Zweifel. Nachdem aber die Sozialdemokraten und die Deutschkonservativen sie verlangt hatten, konnte man sich dieser Forderung nicht widersetzen. Herr v. Seydebrand hat seiner Unzufriedenheit mit der Thronrede Ausdruck gegeben, soweit sie die innere Politik berührt. Ja, soll denn die große Zeit vorübergehen ohne Folgen für die innere Politik? (Sehr gut! links.) Wie kann man das preussische Wahlrecht ideal nennen, das von 7 1/2 Millionen

6 Millionen Wähler in die dritte Klasse stößt! Wird aber ein Reformbedürfnis anerkannt, dann ist es Pflicht der Regierung, selbst voranzugehen und sich nicht führen zu lassen, auch nicht von Herrn v. Seydebrand. (Beifall links.) Jetzt hat die Krone gefordert, und die monarchische Autorität ist eingesetzt für diese dringend notwendige Reform. Man laun nicht demselben Menschen im Felde Heldenkränze binden und ihm nachher Rechte vorenthalten. (Sehr wahr! links.) Das Reichstagswahlrecht hat letzt seine Feuertaube glänzend bestanden. Nach unserer Meinung muß die preussische Wahlrechtsreform sich in dieser Richtung bewegen, denn was für das Reich zweckmäßig ist, entspricht auch den Interessen des größten Bundesstaates. (Zuruf d. natl.-lib. Abg. Fuhrmann.) Ich hoffe, daß Herr Fuhrmann nicht die Meinung der nationalliberalen Partei verkörpert. Die preussische Wahlrechtsreform muß noch vor den nächsten Wahlen einsehen. Es würde eine nicht wieder gut zu machende Minderung des Ansehens und Erschütterung der Autorität der Regierung sein, wenn man das in der Stunde der Not gegebene Versprechen in der Stunde des Glückes vergessen würde. (Lebh. Zustimmung links.) In Steuerfragen muß vor allem eine gerechte Verteilung der Lasten gefordert werden. Die Fiskus darf nicht darauf hinauslaufen, daß jeder Angriff gegen den Herrn Landrat verboten wird. (Sehr richtig! links.) Was den Erlaß des Ministers v. Loebell betrifft, so sollte die Regierung doch auf die Herausgabe solcher Korrespondenzen verzichten. Wie man auf dem Instrument der öffentlichen Meinung spielt, kann sie viel besser in Bismarcks Gedanken und Erinnerungen lesen. Ueber Kriegsziele sollte man jetzt noch nicht sprechen. (Sehr richtig!) Wir wollen einen Frieden, der unsere nationale Zukunft sichert, militärisch uns die Grenzen gibt, die wir zur Verteidigung brauchen, und wirtschaftlich Deutschlands gesunde Weiterentwicklung gewährleistet. (Beifall.) Auch ich weiß Preußens Bedeutung zu würdigen, aber über den Tellen steht das Ganze, über Preußen das Reich. Für partikularistische Neigungen ist in dieser großen Zeit kein Raum mehr. (Sehr richtig! links.) Der Baum des Reiches möge weiter wachsen, sodas der Gedanke seiner Vernichtung allen Feinden als Verblendung erscheine. (Lebh. Beifall links.)

Abg. Herold (Str.): Bei der Volksernährung hätte man früher mit Vorsorgemaßnahmen eingreifen sollen. Von größter Bedeutung ist die Färsorge für die aus dem Felde zurückkehrenden Kriegsteilnehmer. Es muß dafür Sorge getragen werden, daß sie wieder Arbeits Gelegenheit finden und nicht Not zu leiden brauchen. Nach den furchtbaren Opfern des Krieges müssen wir einen Frieden verlangen, der dem Reiche angemessene Gebiets erweiterungen bringt. Die Ankündigung einer Wahlreform in der Thronrede entspricht dem von meiner Partei schon lange vertretenen Wunsch einer Verbesserung des nicht mehr zeitgemäßen Wahlrechts. Es ist freilich zu befürchten, daß bei der Beratung dieser Vorlage wieder die alten Parteigegensätze hervortreten werden. Der Kundgebung der Empörung des Reichstags über den Daralong-Fall schließen sich wohl alle Mitglieder dieses Hauses an. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Firsch-Berlin (Soz.): Der Abg. Seydebrand hielt das Vortreten der „Friedensengel“ für zwecklos. Es ist aber vielleicht doch nicht ohne Nutzen, wenn man nüchtern die Wege erörtert, die zum Frieden führen können. Meine Fraktion hat gegen eine Minderheit eine Erklärung beschlossen. Sie verlangt, daß der Reichskanzler mit aller Entschiedenheit die Annexionspläne einzelner rechtsstehender Wirtschaftsverbände zurückweist. Andererseits ist kein Frieden für uns annehmbar, der die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und Selbständigkeit des deutschen Volkes antastet. Wir wollen keinen Frieden, der zur Unterjochung anderer Völker führt. Wir wollen, daß die Unabhängigkeit und Selbständigkeit Belgiens wieder hergestellt und das diesem Lande ungestohne Unrecht in vollem Umfange wieder gut gemacht wird. (Beifall b. d. Soz.) Dem furchtbaren Kriege muß endlich ein Ende gemacht werden. Trotz aller Maßnahmen der Regierung wird auch heute noch vielfach ein schamloser Wucher getrieben. (Sehr wahr! b. d. Soz.) In den breiten Massen des Volkes führt dieser Wucher mit den notwendigsten Nahrungsmitteln zu furchtbarer Not. Es scheint so, als ob der mächtige Einfluß Preußens manche im Interesse des Volkes notwendige Maßnahme des Reiches durchkreuzt. Auf dem Gebiete der Zensur und des Belagerungszustandes sind die Verhältnisse je länger, je schlimmer geworden. (Sehr richtig! bei d. Soz.) Auf dem Gebiete der Verwaltung ist manches besser geworden. Man bestätigt sogar sozialdemokratische Stadträte, fragt allerdings manchmal, ob sie zur Mehrheit oder Minderheit gehören. Die Regierung sollte endlich auch an die Beseitigung der veralteten Gesindeordnung denken. Am wichtigsten ist aber die Verbesserung des Wahlrechts. Die Thronrede sagt darüber weniger als nichts. Dennoch haben diese wenigen Worte Herrn

G. & W. Ruppert

G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte

garantiert reinen Herischdorfer Getreide-Korn nur aus feinstem Roggen- u. Darrmaiz

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

v. Heudebrand so aufgeregt, daß er eine Rede gehalten hat, die mit dem Burgfrieden wirklich nicht vereinbar ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Im Gegensatz zu ihm muß ich sagen, daß keine Zeit zur Lösung der Wahlrechtsfrage aneinander ist als die jetzige. Es wäre dringend erwünscht, daß der Minister die kurze Andeutung der Thronrede über die Wahlrechtsfrage ergänzt, damit das Volk weiß, woran es ist. Wir verlangen nach wie vor das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht nicht bloß für das Abgeordnetenhaus, sondern auch für die Gemeinden. Mindestens könnte die Regierung jetzt aber die Forderungen durchsetzen, für die in diesem Hause eine Mehrheit besteht: Die Einführung der geheimen und direkten Wahl. Das Wort von der Rechtsgleichheit aller Staatsbürger muß endlich Wahrheit werden.

Minister des Innern v. Voebell: Mehr als 17 Monate trägt Deutschland das Schwert gegen eine Welt von Feinden, und dieses Schwert ist nicht stumpfer, sondern schärfer geworden. Deutschland hat diesen Krieg nicht gewollt, aber es hat ihn auf sich nehmen müssen. Das deutsche Volk trägt den Krieg mit dem Willen zum Siege, zu einem Siege, der den Feinden auf lange Zeit die Lust verleidet, Deutschland wieder anzugreifen. Auch dieser Krieg erzeugt mit seiner längeren Dauer immer tiefere Eingriffe in das Wirtschaftsleben und fordert immer größere Opfer. Trotzdem wissen wir: es muß getragen werden und es wird getragen werden. Deutschland befeht ein Geist, ein Herz, ein Wille und eine Tat! (Zurufe des soz. Abg. Hoffmann.) Ich kann das Bedauern darüber nicht unterdrücken, daß in diesem Hause eine Erklärung abgegeben worden ist, die der Ueberzeugung und dem Willen des deutschen Volkes widerspricht und die nur im feindlichen Auslande Beifall finden wird. (Beifall. Unruhe b. d. Soz.) Der Geist des Militarismus, den das Ausland neidvoll schmäht, er ist in Preußen groß geworden, den Feinden zum Schrecken, dem Vaterland zum Wohle. Preußen hat während des Krieges die unerschütterlichen Grundlagen seines Wesens bewahrt. Die großen Leistungen der Selbstverwaltungen und ihrer Beamten sind hoch anzuerkennen. (Zustimmung.) Die Beamten haben sich den großen Anforderungen der Kriegsfürsorge glänzend gewachsen gezeigt. Noch aber ist der Friede fern, und solange die Waffen nicht ruhen, gelten alle Kräfte dem Schutz des Vaterlandes. Die Männer, die im Felde stehen, sollen und wollen teilnehmen an dem neuen Ausbau des Vaterlandes. Bis zu ihrer Wiederkehr müssen sich die Dabeingeblichen gedulden. Es ist mir verständlich, daß jetzt im Hochgefühl der großen Zeit politische Parteien und große Volksschichten auf die Erreichung sonst als unerfüllbar geltender Wünsche hoffen. Gegenüber den Tagesforderungen der Parteien steht die Regierung aber da als Trägerin der geschichtlichen Entwicklung des Staates, als verantwortlich vor der Weltgeschichte. Die ganze Fülle der neuen Aufgaben für Gesetzgebung und Verwaltung läßt sich erst übersehen, wenn der Krieg beendet ist. Wenn die Waffen ruhen, dann wird die Regierung versuchen, das politische Leben Preußens und Deutschlands von der umstrittensten Frage dauernd zu entlasten und sie erwartet, alle Parteien an ihrer Seite zu finden, wenn sie die Grundlagen der neuen Wahlrechtsvorlage bringt. Das wird nach dem Kriege der Fall sein. Bis dahin muß die Frage dem politischen Streit ferngehalten werden. Wenn die Siegesglocken verhallt sind, dann werden wir uns den innerpolitischen Sorgen zuwenden können. Dann werden wir auch die Verhältnisse der Preußen poln. Abkunft anders regeln können. Die tiefen Gegensätze zwischen der Sozialdemokratie und den übrigen Parteien werden nicht verschwinden; aber der Krieg gibt uns die Hoffnung, daß wenigstens in nationalen Lebensfragen die Mehrheit der sozialdemokratischen Partei an der Seite der übrigen Parteien sein wird. So werden wir nach dem Kriege unsere innerpolitischen Fragen zu lösen haben. Jetzt aber heißt es Durchhalten! (Abgeord. Hoffmann (Soz.): „Eisiges Schweigen auf allen Seiten!“)

Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.): Wenn es der Regierung gelingt, den Geist der Einmütigkeit in die Friedenszeit mit hinüber zu nehmen, so wird sie sich den Dank des Vaterlandes erwerben. Wir werden nie vergessen, daß wir alle Söhne eines Volkes sind. Angriffe gegen ein neutrales Land zu richten, erscheint uns höchst bedenklich. (Zustimmung links.) Das Friedensprogramm des Abgeordneten Dirsch ist recht eigentümlich. Die Staatsmänner der feindlichen Länder beschleiben sich durchaus nicht der Zurückhaltung, die er vom Reichkanzler verlangt. Wir haben niemals gesagt, daß wir ein anderes Land zerstören wollen, während in England gesagt worden ist, man wolle Deutschland zerschlagen. Wo sind in den feindlichen Ländern die Sozialdemokraten, die dagegen ihre Stimme erheben? Es wäre das törichteste, was wir tun könnten, wenn wir Belgien, das wir als Untervand in Händen halten, dem Feinde wieder ausliefern würden. Es hat schon seit Jahren mit unseren Feinden unter einer Decke gesteckt. Wo ist die Einführung der Sozialdemokraten über die Verwaltung Griechenlands? Die Ausführungen des Abgeordneten Dirsch werden das Ausland nur ernütern. Der Wohnungsnot nach dem Krieg muß vorgebeugt werden. Bei der Beschränkung neuer Steuerstellen muß mit Vorsicht vorgegangen werden. Was uns als notwendig bewiesen wird, wird von uns bewilligt werden. Sparsamkeit und Einschränkung müssen

selbstverständlich Platz greifen. In der Wahlrechtsreform sehen wir eine der wichtigsten Aufgaben. Während des Krieges kann diese Reform aber nicht gemacht werden. Wir verlangen eine gleichmäßige und gerechte Handhabung der Zensur. Unhaltbar ist der Zustand, daß niemand die Verantwortung für die Handhabung der Zensur trägt, daß mit der Verhängung des Belagerungszustandes die politische Verantwortlichkeit der Regierung vollständig verschwindet und alles auf die Militärbehörde übergeht. Mit seinen Presseerlassen hat der Minister seiner eigenen Sache einen schlechten Dienst erwiesen. Wir legen dagegen Verwahrung ein, daß die Regierung das Recht für sich beansprucht, Wahlen nach einer bestimmten Richtung zu beeinflussen. England will uns wirtschaftlich vernichten, wir aber wollen in Treue und Einigkeit an der deutschen Kulturarbeit weiterarbeiten. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Dr. Graf von Schwerin-Löwis macht dem Hause unter lebhaftem Beifall Mitteilung von der Kapitulation Montenegro und fügt hinzu: Vivat sequens! — und den letzten beißen die Hunde!

Finanzminister Dr. Lenbe führt gegen den Abgeordneten Dr. Friedmann aus, daß er die Steuervorlagen nicht mit dem Fehlbetrag bei der Eisenbahn, sondern bei der allgemeinen Staatsverwaltung begründet habe.

Abg. Freiherr von Redlich: Der Grundsatz der Sparsamkeit ist bei der Staatsaufstellung durchgeführt, aber wir können noch ohne Schaden für den Staat weitere Sparen durch Verminderung der Zahl unserer Beamten. Bei der Ausgestaltung der Eisenbahnen darf allerdings nicht gespart werden. Die Einkommen- und Ergänzungssteuern müssen dem Bundesstaate verbleiben. Der frühere Eingriff des Reiches in dieses Gebiet muß wieder rückgängig gemacht werden. In die neue Thronrede ist schon alles mögliche hineingedeutet worden. Herr Kaufmann scheidet darin sogar das Versprechen des Reichstagswahlrechtes für Preußen. Ich kann wohl im Einverständnis mit der Regierung erklären, daß das nicht gemeint ist. Für die Erörterung der Wahlrechtsfrage ist jetzt die Zeit noch nicht gekommen. Ein solcher Parteistreit würde die notwendige Einigkeit unseres Volkes stören. Das Herz unseres Volkes ist nicht bei der Wahlrechtsfrage, sondern bei unseren Fahnen im Schlachtfelde draußen. (Abg. Hoffmann (Soz.): Sie kennen das Herz noch lange nicht! Unruhe rechts.) Ich kenne das Herz unseres Volkes, und diejenigen, die bei Seite stehen, werden von ihm als Quantité négligeable betrachtet. (Lebh. Beifall rechts. Unruhe bei den Soz.) Wir wollen einen Frieden, der uns durch Erweiterung unserer Grenzen gegen neue feindliche Uebersälle sichert. (Hört, hört bei den Soz. Lebh. Beifall rechts.)

Ein Schlußantrag wird angenommen. Abg. Stroebel (Soz.) protestiert gegen den Schlußantrag, der ein Beweis für die schlotternde Angst vor der Wahrheit sei. (Lärm und Schlußruhe, anhaltendes Läuten des Präsidenten mit der Glocke, der Redner bricht weiter, ist aber in dem Lärm nicht mehr zu verstehen.)

Präsident Graf von Schwerin-Löwis macht den Redner darauf aufmerksam, daß er zu schweigen hat, sobald die Glocke ertönt, und daß seine Worte nicht mehr stenographisch aufgenommen werden, wenn er trotzdem weiter spricht.

Abg. Stroebel: Das ist ja ein vollständiges Novum. Wir bedanken uns für dieses Ausnahmegesetz. (Lärm.)

Präsident Graf von Schwerin-Löwis: Die große Mehrheit des Hauses ist mit mir einig.

Abg. Hoffmann (Soz.) protestiert gegen die Anordnung, daß die Stenographen nicht mehr schreiben sollen, was nach dem Läuten der Glocke gesagt wird.

Abg. Dirsch-Berlin (Soz.): Um jedes Mißverständnis zu beseitigen, betone ich ausdrücklich, daß es mir nicht im Traume eingefallen ist, das Verlangen zu stellen, jetzt Belgien zu räumen.

Der Etat geht an die verstärkte Budgetkommission.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 11 Uhr. (Aende-rung des Knappschaftsgesetzes und kleine Vorlagen.)

* * *

wb. Berlin, 18. Januar. Den Morgenblättern zufolge ging dem preussischen Landtag ein Gesekentwurf zu, in dem 100 Millionen Mark zur Förderung der inneren Kolonisation gefordert werden.

Deutsches Reich.

— Der „Pour le mérite“ für General von Brikelwih. Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 15. Januar 1916 ist der General der Infanterie von Brikelwih von der Armee, vorher Kommandierender General des 6. Armeekorps, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Verleihung des Ordens Pour le mérite mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden.

— Die Zeitung der 10. Armee, aus der wir jüngst einiges mitgeteilt haben, erscheint seit dem 9. Dezember 1915, nicht erst seit 1. Januar 1916, wie irrtümlich gesagt war.

— **Französische Ausstellungsgüter in Leipzig als Faustpfand.** Der Wiener Bizebürgermeister Hierhammer teilte in der letzten Sitzung des Wiener Stadtrats mit, daß die deutsche Regierung auf Ersuchen des Wiener Auswärtigen Amtes mit Zustimmung der sächsischen Regierung und des Direktoriums der Leipziger Buchgewerbe-Ausstellung sich damit einverstanden erklärt haben, daß die französischen Ausstellungsgüter in Leipzig als Pfand für die in Lyon zurückgehaltenen österreichischen Ausstellungsgüter, die einen Wert von 450 000 Kronen repräsentieren, dienen sollen.

— **Die sozialdemokratische preussische Landtagskommission,** die am Freitag anläßlich des Beginns der preussischen Landtagsverhandlungen in Berlin tagte, hat sich nach der sozialdemokratischen „Schwäbischen Tagwacht“ mit der Politik der Reichstagsfraktion einverstanden erklärt und die Hoffnung ausgesprochen, daß diese Politik im preussischen Landtag nicht durchkreuzt werde. Von den 20 vertretenen Bezirken des Königreichs Preußen gehörten zwei der oppositionellen Minderheit an.

— **Friedensbemühungen des sozialdemokratischen Parteivorstandes.** Der Vorstand des sozialdemokratischen Verbandes der Wahlvereine Berlin und Umgebung hatte der „Voss. Ztg.“ zufolge kürzlich an den Parteivorstand die Anfrage gerichtet, ob er bereit sei, seine Zustimmung zu einem internationalen sozialdemokratischen Kongress zur Herbeiführung des Friedens zu geben, wenn von einem internationalen Aktionskomitee eine Einladung dazu ergehe. Der Parteivorstand hatte, wie die „Schwäbische Tagwacht“ berichtet, durch den jetzigen Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Abgeordneten Ebert eine längere Antwort erteilt, in der auf die bisherigen vergeblichen Bemühungen in dieser Richtung hingewiesen und am Schluß mitgeteilt wird, daß gegenwärtig neue Verhandlungen des internationalen Büros mit den sozialdemokratischen Parteien der kriegsführenden Länder schweben, um ein gemeinsames Vorgehen für den Frieden zu ermöglichen. Ueber den Ausgang dieser Verhandlungen kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden. Der Parteivorstand hat jedoch durch seinen Vertreter in diesem internationalen Büro, das sich gegenwärtig im Haag befindet, erklären lassen, daß die deutsche sozialdemokratische Partei diese neuen Bemühungen bearbeite und unterstütze.

— **Deutsch-Oesterreich-Ungarischer Wirtschaftsbund.** Der Ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrats hat kürzlich über das wirtschaftspolitische Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich verhandelt und hierzu folgenden Beschluß gefaßt: Die Ereignisse des gegenwärtigen Weltkrieges haben eine Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse Europas bewirkt, welche für die künftige Volkswirtschaft der mitteleuropäischen Staaten von größter Bedeutung ist. Während die wirtschaftlichen Verhältnisse von Landwirtschaft, Industrie und Handel bisher durch internationale Beziehungen geregelt wurden, sind die verbündeten europäischen Zentralmächte hinsichtlich Erzeugung und Absatz nunmehr auf ihr eigenes Gebiet beschränkt. Obgleich mit dem Friedensschluß hierin eine Besserung eintreten dürfte, so muß doch auf längere Zeit mit einer fortgesetzten feindseligen Gesinnung unserer jetzigen Gegner gerechnet werden, wofür deutlich erkennbare Anzeichen wahrnehmbar sind. Daraus ergibt sich für uns die Notwendigkeit, für ein Wirtschaftsgebiet von größerem Umfang zu sorgen. Zur Anbahnung dieses Zieles ist zunächst ein engeres wirtschaftspolitisches Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ins Auge zu fassen.

— **Der Bundesrat hat am Montag eine Verordnung beschlossen,** nach der derjenige, der Salzheringe einführt, verpflichtet ist, diese an die Zentral-Einlaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin unter gewissen Voraussetzungen abzuliefern. Der Reichskanzler wird die hierfür nötigen Ausführungsbestimmungen treffen.

— **Die Mitteleuropäische Wirtschaftskonferenz** besaßte sich am Montag vor allem mit der Frage der Vertragsbehandlung und der gemeinsamen Führung von Handelsvertragsverhandlungen gegenüber dritten Staaten, wobei das Einverständnis mit den Beschlüssen der Wiener Konferenz bestätigt wurde. Weiterhin wurde die Stellungnahme zu den Balkanländern erörtert. Eine eingehende Besprechung erfuhren die Möglichkeiten der gegenseitigen Durchdringung des wirtschaftlichen Lebens der Zentralmächte, vor allem auf dem Gebiete der Ausgleichung und Vereinfachung der Zolltarifsschemata, der Eisenbahntarife, des Wasserstraßenverkehrs und der Rechtsausgleichung. Das Wort ergriffen zu den verschiedenen Punkten: Geheimrat Dr. Julius Wolf-Berlin, Professor an der Technischen Hochschule, Geheimrat Professor Dr. Nieber, Präsident des Hansabundes, Excellenz Esterhazy-Budapest, Sektionschef Brosche, Ministerpräsident a. D. Weterle-Budapest, Finanzminister a. D. Dr. Ernst Freiherr v. Wiener-Wien, Wirkl. Geheimrat Osel, Mitglied des bayerischen Landtags, Rasing bei München, Handelskammerat Kraus-Wien, Baron Kuffner-Budapest, Excellenz Mehnert-Dresden, Professor Landesberger-Wien und Syndikus Freymart von der Handelskammer-Breslau.

Ausland.

Schweden.

Der heute von der Regierung dem Parlament vorgelegte Vorschlag des Budgets balanciert mit 414 254 000 Kronen. Für das Heer werden 66 102 600 Kr. und für die Marine 30 880 806 Kronen gefordert. Die Kosten für Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Neutralität von 53 Millionen Kronen werden durch eine innere Anleihe von 27 Millionen und durch andere Staatseinnahmen in Höhe von 26 Millionen Kronen gedeckt werden. Zur Förderung produktiver Zwecke soll außerdem noch eine Anleihe von 56 Millionen Kronen abgeschlossen werden. An Teuerungszulagen für gewisse Staatsbeamte sind 3,5 Millionen Kronen im Etat vorgesehen.

Die vom König bei der Eröffnung des Reichstags im Königl. Schloß vorgelegte Thronrede bespricht erstens den immer umfangreicher werdenden Kampf, dessen Ergebnis über die Zukunft der Völker entscheiden werde. Die Regierung hoffe lebhaft die Neutralität, die sie zu Beginn des Krieges erklärt habe, auch in Zukunft beobachten zu können. Die Rede sagt ferner: Die Zweckmäßigkeit der Aufrechterhaltung der Neutralität und des Selbstbestimmungsrechts Schwedens vermehrten Streitkräfte zu Lande und zu Wasser müssen sich stets bereit halten. Das schwedische Volk hat im verfloffenen Jahr in mannigfacher Weise unter den Wirkungen des Krieges gelitten. Die Kriegsführenden vernachlässigten immer mehr die Grundsätze des Völkerrechts und ihren Zweck, die Befürchtung der Neutralen und die Begrenzung der gewalttätigen Handlungen des Krieges gegenüber dem friedlichen Verkehr. Schweden, dessen glorreicher Anteil an der Schöpfung dieser Grundsätze bekannt sei, habe teilweise zusammen mit den Regierungen der beiden anderen skandinavischen Länder Maßnahmen zur Aufrechterhaltung dieser anerkannten internationalen Grundsätze ergriffen. Die Haltung der kriegsführenden Mächte verurteilte dem schwedischen Volke erhebliche wirtschaftliche Schwierigkeiten. Die Regierung habe mehrere Male gegen Versuche, den schwedischen Handel unter fremde Aufsicht zu stellen, einschreiten müssen. Die Arbeit für die Stärkung der Landesverteidigung müsse ohne Verzug fortgesetzt werden. Trotz großer Sparsamkeit im Budget würden Entwürfe zu einer neuen Steuer vorgelegt. Die Thronrede bemerkt, die Regierung habe die Absicht, dem Reichstag vorzuschlagen, besondere Abgeordnete auszuwählen, die mit der Regierung geheime Fragen überlegen sollen, wie dieses zum Beispiel im Herbst 1914 bereits der Fall gewesen sei.

Tagesneuigkeiten.

Die Sturmflut der Nordsee. Aus Odam wurde Sonntag abend gemeldet, daß das Wasser etwas fällt. Der ganze Volder Pomerand ist jetzt überflutet. Von der Nordsee küste meldet das Handelsblad, daß das Meer zwischen Hoek van Holland und Scheveningen große Verwüstungen angerichtet hat. Der Wassergischt ging über die höchsten Dünen. Das ganze Niveau des Strandes ist merkbar zurückgegangen. Weiter wird uns vom 17. 1. gemeldet: Die Königin ist heute hier angekommen, um das überflutete Gebiet zu besuchen. Der Minister für Wasserbauverwaltung besuchte es gestern. Da das Wasser in den im Norden von Amsterdam gelegenen Ueberschwemmungsgebieten noch steigt, ist gestern die Nieuwendamer Schleuse teilweise mit Sand zugeschüttet worden. Südlich von Pomerand breitet sich das Wasser noch aus. Der neue Teil der Stadt ist unter Wasser. Ostzamer Voldern ist ebenfalls überflutet. Auch der Zustand in dem Anna Paulowna Voldern wird immer ernst. Bei Groonningen stehen ungefähr 25 000 Hektar unter Wasser.

Der erste Balkanzug. Aus Risch wird uns gemeldet: Auf der Fahrt durch Böhmen und Mähren bis nach Wien wurde der Balkanzug auf allen Stationen mit lebhaften Heilrufen empfangen. In Budapest gaben die trotz der späten Stunde zahlreichen Anwesenden durch Clenrufe der freudigen Teilnahme Ausdruck. In Wien und in Budapest waren hohe Vertreter der Eisenbahnverwaltungen erschienen. Bei der Ueberfahrt über die Savebrücke von Semlin nach Belgrad fiel der Blick auf die Hauptstadt des eroberten Serbiens. Im Licht der eben aufgehenden Sonne lag sie malerisch da. Nun durchquerte der Zug das Gelände der rasch aufeinander folgenden Kämpfe. Stärkere Spuren davon sind nur stellenweise bemerkbar. Anfänglich wirkt das Land recht armlich, weiter südlich nimmt die Landschaft im Moravatal ein behäbigeres Gepräge an. Der städtische Strom durchfließt ein breites Tal, das im Westen und Osten von den schneebedeckten Vorbergen des Balkangebirges eingerahmt wird. Auf Stationen begrüßten deutsche Truppen den Balkanzug, dessen Erscheinen sie städtisch heimatlich annutten. Vielfach sah man gemischte Abteilungen deutscher, österreichisch-ungarischer und bulgarischer Soldaten in bundesgenössischer Eintracht. Unter anregenden Eindrücken ging die Fahrt nach Risch weiter, wo sich die serbische Regierung seit dem Beginn des Krieges mit Oesterreich-Ungarn niedergelassen hat.

Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen haben die Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co. (Beverluisen bei Köln) abermals eine Spende von 50 000 Mark überweisen lassen. Die Geschäftsstelle der Nationalstiftung befindet sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

Der Brand von Bergen. Erst Sonntagmorgen konnte in Bergen das Feuer begrenzt werden. 393 Gebäude im Stadtzentrum, darunter die wichtigsten Geschäftsgebäude, sind abgebrannt. Viele größte Handelsfirmen und verschiedene Unternehmungen, die Tausenden von Angestellten tägliches Brot verschafften, sind für lange Zeit außer Tätigkeit gesetzt. Der Schaden wird jetzt auf 80 bis 100 Millionen geschätzt. Gerettet wurde nur wenig, infolgedessen mangelt es der Bevölkerung am Nötigsten. Der Brand soll in einem Motorboot angefangen haben. Ein Funken setzte das mit Petroleum angeheizte Boot und den darin befindlichen Petroleumvorrat in Flammen. Diese wurden vom Sturme weitergeführt.



Diebstahl auf dem Gute des Reichsanwalters. In der Nacht zum Sonnabend ist auf dem Gute des Reichsanwalters v. Bethmann Hollweg, Hohenfinow, ein Einbruch verübt worden. Zwei Diebe drangen in die Dampfsägelei ein und entwendeten einen großen Treibriemen im Werte von über 2000 Mark. Auf die Ermittlung der Einbrecher, von denen bisher noch keine Spur fehlt, ist eine Belohnung ausgesetzt worden.

Aus Stadt und Provinz.

Sirchberg, 19. Januar 1916.

Weiterverursage
der Wetterdienststelle Breslau für Mittwoch,
den 19. Januar 1916:
Frostwetter.

Sürsorge für zurückkehrende Kriegsteilnehmer des selbstständigen Mittelstandes.

Eine Fürsorge für zurückkehrende Kriegsteilnehmer des selbstständigen Mittelstandes ist vielfach bei der Staatsregierung angeregt worden. Auch Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist warm dafür eingetreten, daß möglichst bald den Soldaten die Sorge um ihr und ihrer Frauen und Kinder Schicksal nach dem Kriege genommen und die Gefahr der Verarmung und des wirtschaftlichen Zusammenbruchs abgewendet werde. Gerade der selbstständige Mittelstand gerät durch die lange Abwesenheit vielfach in eine besonders schwierige Lage. Es wird ihm nicht immer gelingen, sich aus eigener Kraft zu befreien. Besonders gilt dies für den gewerblichen Mittelstand, kleinere Landwirte und die freien Berufe. Zum Teil macht sich dies jetzt schon geltend. Bei der Vergabung öffentlicher Arbeiten sollen deshalb die Kriegsteilnehmer nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Daneben sind Darlehen zur Fortführung oder Wiedereinrichtung des Betriebes vorgesehen. Es kommt dabei hauptsächlich auf die Mitarbeit der Organe der Selbstverwaltung an. Diese haben die nötige Personal- und Sachkennt-

nis. Auch ihre finanzielle Mitwirkung ist notwendig. Wo die Gemeinden wenig leistungsfähig sind, kommen die Kreise und Provinzen in Frage. Die Staatsregierung ist grundsätzlich bereit, den Provinzen für Darlehen an Kriegsteilnehmer oder deren Angehörige gegen mäßige Verzinsung zur Wiederherstellung ihrer Erwerbstätigkeit Beihilfen zu überweisen. Die Regierung will sogar auf 15 Prozent davon verzichten. Eine vorbildliche Organisation der Hilfe hat der Provinzialausschuß der Rheinprovinz vorgesehen. Seine Grundzüge für die Errichtung einer Kriegshilfskasse werden zur Nachachtung empfohlen, Staat und Provinz wollen je 3 Millionen Mark dafür verwenden. Geplant sind endlich besondere Beratungsstellen.

ha. (Post im Stappengebiet des Oberbefehlshabers Ost.) Die Kaiserlich Deutsche Post- und Telegraphenverwaltung im Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost in Kottow vermittelt seit dem 15. Januar den Post- und Telegrammverkehr der Bevölkerung unter sich, mit Deutschland und dem Generalgouvernement Warschau. Reichspostanstalten bestehen in Bialystok, Grodno, Kottow, Libau, Mita, Poniewiez, Schaulen, Suwalki und Wilna. In Anaukow, Bausk, Bielst, Dafenpoh, Kiełmb, Ołta, Solokka, Windau und Wylitowst besorgen die Feldpostanstalten auch den Verkehr der Bevölkerung. Aus anderen Orten können Sendungen abgeholt werden. Zulässig sind offene gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen. Postanweisungen bis 800 Mark und Telegramme in dringenden Angelegenheiten bis zu 15 Wörtern. Überall muß der Absender und seine Wohnung angegeben sein. Die Mitteilungen in den Briefen dürfen nicht über zwei Seiten Viertelgröße hinausgehen. Für Briefsendungen und Postanweisungen gelten die inneren deutschen Gebührensätze. Für Telegramme wird die dreifache Wortgebühr, mindestens 1 Mk. 50 Pfa. erhoben. Die Postämter vermitteln auch den Bezug sämtlicher in deutscher Sprache im Deutschen Reich erscheinenden Tageszeitungen und der polnischen Tageszeitungen „Dziennik Powszechny“ und „Kotoliz“. Ein Verkehr mit dem neutralen Ausland ist nicht zugelassen.

(Von unseren radsahrenden Jägern.) Man schreibt uns aus dem Felde: Das Eisener Kreuz erhielten: Vizelfeldwebel Brur, Oberjäger Suder, Jäger Kittelmann aus Gummersdorf (Sohn des Unteroffiziers Kittelmann im Strichberger Landsturm-Bat.) und Jäger Dehlschläger; alles Angehörige der aktiven Radf.-Komp. Jäger 5. — Die aktive Radfahrer-Kompagnie dankt von Herzen für die reichen Weihnachtsgaben, welche gerade am Weihnachtstage eintrafen und große Freude bereiteten.

(Unser Stadtparlament im Abgeordnetenhaus.) Das Preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich bei Beginn seiner Sitzung am Dienstag mit einem Antrag Kronson (Fortschritt. Volksp.) auf Einstellung eines beim Landgericht Sirchberg gegen den Abgeordneten Wente wegen Beleidigung schwebenden Strafverfahrens. Der fortschrittliche Abgeordnete Lipmann hat um sofortige Annahme des Antrages ohne Verweisung an die Kommission. Die angebotene Beleidigung, die der Abgeordnete Wente begangen haben sollte, habe er begangen in Ausübung seiner Tätigkeit als Stadtverordneter bei Besprechung öffentlicher Angelegenheiten. Da der Termin bereits am 1. Februar anstehe, müsse der Antrag sofort erledigt werden, weil sonst das Haus nicht mehr über ihn befinden könne. Das Haus beschloß darauf die sofortige Annahme des Antrages im Plenum.

(Verlängerung der Postprotestaufträge.) Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 6. Januar bestimmt hat, daß die Protestfrist für Wechsel, die in Stadt- und Provinz zahlbar sind, frühestens mit dem 1. Mai 1916 statt mit dem 31. Januar 1916 abläuft, ist die Postordnung vom 20. März 1900 entsprechend geändert worden. Danach werden die Postprotestaufträge mit Wechseln, die in diesem Gebiete zahlbar sind und deren Zahlungstag in die Zeit vom 30. Juli 1914 bis einschließlich 28. April 1916 fällt, am 1. Mai 1916 nochmals zur Zahlung vorgezeigt werden. Für die ostpreussischen Gebiete, für die gegenwärtig noch eine Verlängerung der Protestfrist besteht, ist von einer weiteren Erstreckung abgesehen worden, so daß hier die verlängerten Fristen am 31. Januar ihr Ende erreichen.

(Die Tischler, Drechsler- und Holzbildhauer-Zwangszinnung) hielt Montag das Neujahr-Quartal ab. Obermeister Rieger gab bei Eröffnung ein Bild der Kriegslage mit ihrem Einfluß auf das Handwerk. Besonders die Bantischlerei leide darunter, ein Teil der Betriebe stehe still, ein Teil ist zu anderer Beschäftigung übergegangen. Hinsichtlich des Zinnungslebens erwähnte der Obermeister, daß der Zinnung mit Beginn des neuen Jahres angehören 64 Mitglieder, und zwar 57 Tischler-, 6 Drechsler- und ein Holzbildhauermeister, 13 davon

stehen im Felde, 7 haben ihren Betrieb einstellen müssen und sind ihre Lehrlinge zum Teil bei anderen Meistern untergebracht. Der vier verstorbenen Innungsmitglieder wurde ehrend gedacht. Der Austritt der Innung aus dem Arbeitgeber-Schutzverbande ist erfolgt. Für Vorstand und Ausschüsse wurde die Wahlperiode auf ein Jahr verlängert. Der Haushaltsplan 1916 wurde mit 300 Mark festgesetzt. Wie der Obermeister mitteilt, hat sich die freie Vereinigung der Tischlermeister im Riesengebirge vor Jahresfrist aufgelöst. Das vorhandene Vermögen ist unter die Mitglieder verteilt bzw. hier der gewerblichen Fortbildungsschule für Beschaffung von Zeichenmodellen überwiesen worden. Ein Rest von 35,58 Mark soll zinstragend angelegt und zum Nutzen des Handwerks verwendet werden. Ein lebhaftes Interesse rief der Bericht des Obermeisters über Gründung von Lieferungsverbänden hervor. Ein solcher ist mit dem Sitz in Liegnitz bereits ins Leben gerufen worden, zunächst wegen der Arbeiten für Ostpreußen, aber mit der Aussicht, daß er auch für fernherhin fortbestehen werde. Als Eintrittsgeld werden bei Eintritt in den ersten 3 Monaten 5 Mark, später 25 Mark erhoben. Zu übernehmen ist ein Anteil von 300 Mark, wovon 50 Mark beim Eintritt und weiter je 25 Mark pro Vierteljahr erhoben werden. Es können sich auch mehrere Mitglieder zu einem Anteil vereinigen, jedoch kann eine Innung als solche nicht Mitglied werden. Der Lieferungsverband ist bestrebt, auf genossenschaftlichem Wege seinen Mitgliedern in den Betrieben gleichmäßige Beschäftigung zu sichern und zwar zu angemessenen Preisen. Besonders wurde den Möbelschneidern ein Beitritt als sehr vorteilhaft empfohlen. Bei der Aussprache über Lehrlingswesen wurde die Einrichtung einer Lehrlings-Vermittlungsstelle beschlossen, die der Obermeister übernimmt. Das Osterquartal nebst Gesellenprüfung wurde auf Montag, den 10. April, festgesetzt. Eine freiwillige Sammlung für Liebesgaben ergab 8 Mark, der Restbetrag wird aus der Nebenkasse zugeflossen. Schließlich ersuchte der Obermeister, etwaige Betriebsentstellungen, besonders vorübergehende, beim Vorstand zu melden, damit Beitragserlaß gewährt werden könne.

* (Eine interessante Reise in Finnland) wird in dieser Woche in 50 wohlgelegenen Bildern aus Finnland vorgeführt. Finnland, das ja auch in politischer Beziehung in diesem Weltkriege eine Rolle spielt, ist ein Land mit wundervollen landschaftlichen Reizen, aber auch mit Städten alter und neuer Kultur. Berühmt sind seine Seen, seine herrlichen Wälder und Flüsse, nicht minder bekannt seine schönen Städte: Helsinki, Åbo, Raasik, Tammerfors usw. Die schönsten und interessantesten Sehenswürdigkeiten kann man jetzt im Kaiserpanorama im Bilde kennen lernen.

us. (Kriegsvortrag.) Der am künftigen Sonntag Nachmittag 6 Uhr stattfindende Kriegsvortrag des Felddivisionsparaders Haack, welcher zum Besten des Roten Kreuzes in der Oberrealschule stattfindet, dürfte für viele Angehörige der Feldgrauen in unserer Stadt und Umgegend besonderes Interesse erwecken, da eine große Zahl jener Stätten im Lichtbilde gezeigt werden wird, wo gerade die für uns in Betracht kommenden Regimenter gestritten haben.

* (Sein 50jähriges Bürgerjubiläum) konnte gestern, Dienstag, der frühere Gartenbesitzer, jetzige Privatier August Schöbel, Auenstraße 4, feiern. Am 7. Juni 1833 hier geboren, dürfte Herr Schöbel auch mit zu den ältesten Hirschbergern gehören. In weiten Kreisen ist er wegen seines jovialen Wesens bekannt und beliebt. Im Auftrage der städtischen Körperschaften überbrachten die Stadtverordneten Spith und Ansoerge die besten Glückwünsche und als Ehrengeschenk der Stadt ein eingerahmtes Stadtwappen mit Widmung.

d. Der Verein ehemaliger Artilleristen hielt Sonnabend einen Appell ab. Zur Kaiser-Geburtstagsfeier wird sich der Verein am Kirchgang der hiesigen Vereine beteiligen. Der Jahresappell soll am 20. Februar im „Goldenen Löwen“ abgehalten werden.

* (Ueber die Metallbeschlagnahme) befindet sich eine Bekanntmachung des Magistrats im heutigen Anzeigenteil.

* (Den Höchstpreis für Landbutter) hat der Magistrat auf 2,30 Mark für das Pfund festgesetzt.

* (Das Eisene Kreuz erster Klasse) erhielt Offizierstellvertreter Oster in der 12. Kompagnie des Königsgranadier-Regiments in Liegnitz. Das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielt er bereits am 24. September 1914.

* (Personalnachrichten.) Ernannt zum Gütervorsteher Eisenbahnpraktikant Herrmann in Ober-Schreiberhau.

* (Personalnachricht.) Dem emeritierten Pastor Hoffmann in Hirschberg ist der Kronenorden dritter Klasse verliehen worden.

r. Warmbrunn, 18. Januar. (Fahrraddiebstahl.) Am Sonnabend Abend wurde dem Arbeiter Emil Lehmann aus Herischdorf Nr. 116 sein vor der Rutscherhube des Hotel Breußischer Hof hier hingestelltes Fahrrad im Werte von 60 Mark gestohlen. Das Rad trägt die Marke „Agir“, vermutlich die Nummer 8352, hat gelbe Felgen; die Steuerkette, der hintere Mantel und Schlauch sind neu, die Lenkstange ist nach unten gebogen. Zweckdienliche Angaben erbitten die Volkseibehörden.

tt. Schreiberhau, 18. Januar. (Die Gemeindevertretung) hielt letzten Freitag eine Sitzung ab. Kreisbaumeister Weith und Gemeindevorsteher Krebs berichteten über die Pflasterung der Chausseestrecke Schenkenstein-Weißbachbrücke mit Kleinpflaster. Die Pflasterung, die dann einstimmig beschlossen wurde, soll bei günstigen Verhältnissen im Frühjahr, andernfalls im Herbst vorgenommen werden und circa sechs Wochen dauern. Die Kosten betragen 36 000 Mark, wovon 26 000 Mark der Kreis und 10 000 Mark die Gemeinde trägt. Die Gemeindefasse verzeichnet bei 540 596 Mark Einnahme und 496 108 Mark Ausgabe einen Bestand von 44 488 Mark. Die Vorlagen der von Ingenieur Rath-Breslau angefertigten Entwürfe und Skizzen in Angelegenheiten wurden beraten. Unter Verschiedenem fand die Handhabung des Verkaufs von Lebensmitteln durch die Gemeinde lebhaft Besprechung.

wp. Löwenberg, 17. Januar. (Verschiedenes.) Der heutige Jahrmart war seitens der Verkäufer nur schwach besucht. — Dem Unteroffizier Karl Hartmann von hier ist das Bährische Verdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern und Krone verliehen worden. — Lehrer Zinsch, der bisher eingezogen war, hat seine Tätigkeit an der evangelischen Volksschule wieder aufgenommen. — Ein Fahrrad (Dürlop Nr. 410 793) hat der Meister Hermann Reichel seiner Dienstherrschaft entwendet und ist damit verschwunden. Außerdem hat er dem Mitgefunde eine Geldtasche mit 3 Mark und Kleidungsstücke entwendet.

xl. Landeshut, 17. Januar. (Verschiedenes.) Das Erinnerungszeichen für 25jährige Dienstzeit ist dem Rangiermeister Paul Wolf, früher hier, jetzt in Hirschberg, verliehen worden. — Das Eisene Kreuz haben erhalten Jäger Ernst Krause aus Hartau grüßl. und Gefreiter Gustav Baum aus Schwarzwaldbau. — Zur billigeren Abgabe der von der Stadt beschafften Butter an die minderbemittelte hiesige Bevölkerung hat der hiesige Karnöselverein 500 Mark gespendet. — Ferner beschloß der genannte Verein für das Kriegswahrzeichen einen goldenen Nagel zu stiften.

o. Grüssau, 17. Januar. (Brauerei-Übernahme. — Konkurs.) Die im vorigen Jahre in Konkurs geratene Klosterbrauerei (G. m. b. H.) ist von dem früheren Besitzer C. Weidner wieder selbst übernommen worden. — Ueber den Nachlaß des auf dem Felde der Ehre gefallenen Gasthofbesizers Oswald Moser ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

se. Bunzlau, 18. Januar. (Kriegserinnerungen - Sammlung.) Der Magistrat wird im hiesigen Museum eine Abteilung für Andenken aus dem Weltkriege einrichten.

* Feuer, 16. Januar. (Großfeuer.) Am 14. d. M. abends gegen 11 Uhr entstand in der Behrmannischen Ofen- und Apparatefabrik am Stadtwall aus bisher nicht ermittelter Ursache ein größeres Schadenfeuer, durch das das Hauptgebäude, in dem die Lackiererei und das Lager untergebracht waren, bis auf die Umfassungswände vernichtet wurde. Der mindestens 20 000 Mark betragende Gebäudeschaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Ofen waren nicht versichert. Der Leiter der Fabrik, R., wurde, wie der „Liegn. Anz.“ berichtet, vorläufig in Haft genommen.

□ Sprottau, 16. Januar. (Ueberraschendes Hochwasser.) Das hiesige Hochwasserbild hat überraschend schnell eine erhebliche Verschärfung erfahren, indem die hier in den Vober mindestens mehr dagewesene ist. In der Glogauer Vorstadt ist das Hinterland der villenartigen Wohnhäuser weit unter Wasser gesetzt, das bereits in die Gärten eindringt. Auch beim Schützenbaue hat sich das Ueberschwemmungsgebiet erheblich ausgedehnt. Einen interessanten Anblick gewährt das von der Bahnlinie Freystadt-Neilsch durchschnitene große Reuthaner Bruch, das durch die Sprottau in einen fast unübersehbaren See verwandelt worden ist. Seltensamerweise ist im Vobergebiet dank der Eisperre in Mauer eine ähnliche Verschlimmerung des Wasserstandes bis jetzt nicht eingetreten.

Die deutschen Schnitter!

Roman von Viktor Selleng.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright & Co.

G. m. b. H. Leipzig 1915.

(22. Fortsetzung.)

„Ich habe ja auch allen Grund dazu, meinem Schöpfer zu danken. So gut wie meiner Mutter Jüngster sind wenige durch den Winter gekommen, und jetzt, wo der grüne Frühling seine Fahnen rausgesteckt hat, machts da nicht Freude, eine Jagd hinter den Küssen zu reiten? Und diesmal soll es eine auf der ganzen Linie werden. Von Kurland bis zur Weichsel!“ Der Generalkstabsoffizier räusperte sich. „Ich halte es doch für zweckdienlich, unsere Absichten nicht unvertraulich zu behandeln. Herr v. Sellberg wird selbstverständlich strengstes Schweigen zu bewahren wissen, aber die Wände haben bekanntlich Ohren.“ „Fürchten Sie nichts“, lachte der Rittmeister und er zog das Fenster auf. „Unsere Kameraden sorgen dafür, daß kein Unbefugter unsere Pötel hört. Hören Sie bitte bloß!“ Aus allen Nachbarabteilen klang schallender Gesang. Eine Blechharmonika quetschte laut und fröhlich:

„Der Soldatte . . . der Soldatte
Es der schenkeste Mann im ganzen Staate . . .“

Hundert Kehlen wiederholten den Rehrim.

„Na, habe ich zu viel gesagt, Dicksche? So lange unsre Leute so singen, muß es gut um unsre Sache stehn. So singt ja Kalmild, so singt ja Franzos, so singt ja Rekrut von Ritschener. Na, und die Staltener, die nie ganz habenrein waren. — o sancta Lucia! — wie wollen wir denen erst die Klöntöne beibringen!“

„Voranzufekendes als vorausgesetzt betrachtet. Noch schweben die Verhandlungen, die sich mit der Abtretung gewisser österreichischer Gebietssteile befassen, wie Sie wissen.“

„Vor allem weiß ich, bester Moltke, daß den Italienern mit Gebietsabtretungen gar nicht gedient ist. Im Guten wollen die überhaupt nichts, die Sorte will nur Krach!“

Hatternd und polternd fuhr der Militärzug über die Weichen, dann arbeiteten die Bremsen. Gellberg war aufgestanden. Er lächelte. Hatte nicht der einfache Bahnarbeiter vor einer Stunde fast mit denselben Worten den Stab über den alten Bundesbruder jenseits der Alpen gebrochen?

„Komme, was kommen mag —“

„Sonnenschein, Wetterschlag — achte auf einen Schlag, das schafft uns keine Wlag, morgen wie heut!“

„Bravo, Oheim! Ich muß hier umsteigen. Bei Ihrer lustigen Unterhaltung ist mir die Strecke nicht lang geworden.“

„Kein Kunststück bei Ihrem nahen Ziel! Ehe wir unseren Hindenburg zu sehen bekommen, geht die Sonne noch zweimal unter. Ich schreibe Ihnen aus Niga —“

„Unverbesserlich!“ Der Generalmajor drückte Gellberg die Hand. „Auf daß Sie recht bald wieder feldmarschmächtig sind!“

„Meinen ganz gehorsamsten Dank!“

„Und nicht kriegsstraßen lassen inzwischen!“ rief der Königsulan dem Kameraden nach. „Das grassiert ja jetzt, wo sich jeder nach einem trauten Heim sehnt.“

Hellmut v. Gellberg lachte. „Wollen sehn, was sich tun läßt. Auf Wiedersehen!“

Auch der Bahnhof Hirsons war ein echter deutscher Militärbahnhof geworden. Von hier ging Gellbergs Zug nach Belgien, während der Brigadestab die Fahrt über Charleville fortsetzte.

„Dieser Oheim hat so unrecht nicht“, sagte sich Hellmut, der diesmal in Begleitung zweier Oberinnen vom Roten Kreuz reiste. „Man denkt nie mehr daran, sich ein eignes Haus zu bauen, als wenn man, wie wir, monatelang auf Stroh oder im Unterstand oder im Lazarett kampiert hat.“ Ging es ihm etwa anders? War nicht der Wunsch mit vervielfachter Gewalt auch über ihn gekommen? Und verschloß er sich ihm etwa?

Nun klang es ihm nicht mehr schmerzlich in der Seele wider, das brutale Wort, das ihn jahrelang gebeinigt und ihm von der schrecklichen Verlobungsanzeige entgegengeschrien hatte: „Zu spät!“ Nein! er hatte sie nie gehabt, ebenso wenig, wie er sie je aus seiner Erinnerung hatte drängen können, nachdem doch schon Jahr und Tag hundert Meilen zwischen ihm und ihr gelegen. Sie war wieder daheim, in tiefer Trauer noch, aber dennoch frei, und sie würde von der Herzenswunde genesen, wie er von seiner äußerlichen. Wie bei ihm ein sichtbares Wunder mitgewirkt hatte auf der blutigen Höhe von Bregun, so konnte, so würde, so mußte auch bei Niga das große Wunder kommen!

Mußte? Wie siegeszuversichtlich er doch war! Als ob das in der Luft läge, daß man so felsenfest an Siege glaubte. Im Feld, wie daheim — keine Rede, keine Versammlung, aber auch kein Mannschaftsgespräch, das nicht zuversichtlich ausklang: „Wir siegen, wir müssen siegen, wir werden siegen auch einer Welt von Feinden zum Troh!“

Und ein Sieg, ein großer, glänzender, noch gar nicht zu übersehender lag auch heute in der Luft. In alle Winde trug ihn der Draht . . . wie aus einer Mäung heraus hatte es Gellberg noch am Morgen zu Schwester Margarete gesagt, hatten es die Herren im Juge prophezeit . . . als der Zug in die Halle des Bahnhofes Lüttich einfuhr, bauschten sich die Siegesfahnen auf den Dächern und Thürnen der deutschen Verwaltungsgebäude und Kasernen, auf der Zitadelle und dem Festungsproviantamt, gingen sie hoch auf den Türmen der Fabriken, wo deutsche Arbeiter am Schmiedefeuer und an der Drehbank standen: Im Osten war ein großer Sieg errungen, ein Schlag mit tödlicher Wucht geführt, wie trotz Lannenberg und Masuren keiner auf die Zarenheere niedergesaut war . . . ein Siegesfrühlingssturm, der die Karpathenfront aus den Angeln riß, auseinanderreißte mühte!

Der rechte Flügel der zähen Slavenfront war aufgerollt und umgegangen, scharf angepackt bebte die Mitte, an entscheidender Stelle war sie auf dem linken Flügel durchbrochen, durchstoßen, überrannt!

Seit dem frühen Morgen war alles in Lüttich in froher Aufregung. Als Hauptmann v. Gellberg eintraf, war näheres über den großen Schlag eben bekannt geworden. Die ersten amtlichen Drahtnachrichten hatten lakonisch nur das eine Wort enthalten: „Lagen!“

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

× Einen Loewe-Schubert-Abend veranstaltete am Montag der Kammerfänger Hermann Gura zum Besten der Kriegshilfe im Saale der Oberrealschule. Derartige Konzerte dürfen natürlich nicht als reine Wohltätigkeitskonzerte gewertet werden. Es ist lediglich dem allgemeinen Gefühl entsprechend, wenn von guten Einnahmen auch ein Teil zur Linderung der Kriegsnot abgegeben wird. Hoffen wir, daß es auch dieses Mal geschehen kann; denn der große Saal der Oberrealschule war, wenn auch nicht gefüllt, so doch ganz annehmbar besetzt. Es ist das ein erfreuliches Zeichen für die Anerkennung, die sich Herr Kammerfänger Gura hierorts bereits erworben hat. Nur zwei Komponisten wies sein Programm auf, Carl Loewe und Franz Schubert. Dadurch bekamen die Vorträge eine Zusammengehörigkeit. Ganz besonders aber muß man dafür dankbar sein, daß alle „Kriegsgreuel“ ausgeschlossen blieben. Zunächst brachte die Zeitschrift „Kunstwart“ die Abbildung einer ganzen Seite aus dem Klammerebest eines unserer großen Warenhäuser unter der Ueberschrift „Kriegschand“. Unter derselben Ueberschrift hätte er auch manche Seite aus den Katalogen unserer großen Verlagfirmen bringen können. Es ist wirklich eine Freude, wenn wieder einmal ein ganzer Konzertabend echter, wahrer Kunst gewidmet ist. Herr Gura ist in erster Linie Balladenfänger, der Vortragskünstler steht in ihm sogar etwas höher, als der Sänger. Deshalb mußte auch bei der Auswahl der Schubertischen Sachen das lyrische Moment etwas zurücktreten. Wir hörten von diesem Komponisten: „Der Museusohn“, „Der Lindenbaum“, „Der Zwerg“, „Erlkönig“ und „Prometheus“. Loewe war vertreten durch „Odis Meeressritt“, „Süßes Begräbnis“, „Der alte Dessauer“, „Suesza“, „Kleiner Haushalt“, „Sintende Samba“, „Die wandelnde Glode“, „Tom der Reimer“ und „Der Röd“. Außer „Suesza“ und „Der Zwerg“ waren es also zumeist alte liebe Bekannte, denen man aber immer wieder gern begegnet. Zwischen Sänger und Hörer bildete sich bald ein geheimnisvolles Band, das alle Anwesenden schließlich als eine einzige Kunstgemeinde, oder sagen wir lieber Kunstfamilie erscheinen ließ. Das merkte man an dem immer herzlicher werdenden Beifall, der am Schluß dem Künstler noch die prächtige Zugabe „Archibald Douglas“ abnötigte. Ueber die besonderen Vorzüge Guras ist schon früher an dieser Stelle berichtet worden. Wieder glänzte er durch Kraft, wie im „Prometheus“ und durch süßen Wohlklang, wie in „Suesza“. Von seiner außerordentlichen Gestaltungsraft zeugte namentlich „Die wandelnde Glode“. Das Geheimnis seines Erfolges liegt aber hauptsächlich darin, daß er uns innerlich Erlebtes bietet und von Herz zu Herzen spricht. — Vollwertigen Anteil an dem Erfolge des Sängers darf auch der Bealeiter am Klavier, Herr Leopold Spielmann, nehmen. Wir haben zwar in letzter Zeit immer sehr gute Bealeiter gehört, Herrn Spielmanns Leistung war indes nicht nur nach der musikalischen, sondern auch nach der virtuoson Seite ganz hervorragend. Namentlich durch die Loeweschen Balladen wurde ihm zur Entfaltung seines hohen Könnens Gelegenheit gegeben. Es ist aufrichtig zu bedauern, daß mit Rücksicht auf den unmusikatischen Teil des Publikums, der Klaviervorträge höchstens als „schwarzen Hintergrund“ betrachtet, das solistische Auftreten des Pianisten bei Wiederabenden jetzt ganz in Weasall gekommen ist. Alle Kunst soll doch erziehend wirken! Sie soll sich nicht zum Publikum herabbeugen, sondern sie soll das Publikum zu sich hinan ziehen. Herr Spielmann hätte über solche Kunst verfügt!

× Das Achilleion auf Korfu. In den herrlichen Besitz des deutschen Kaisers auf der Insel Korfu, in das Achilleion, sind unerbeten und wahrscheinlich auch unehrerbietige Gäste eingezogen. Die Franzosen haben als Fortsetzung ihrer Neutralitätsverletzungen auf Korfu Truppen gelandet und auf dem kaiserlichen Schlosse die französische Fahne gehißt. Ein Schimpf, der ihnen wohl bald teuer zu stehen kommen wird. Das in altklassischem Palaststil erbaute Achilleion war der Lieblingsstiz der auf so tragische Weise ermordeten Kaiserin Elisabeth von Oesterreich. Nach ihrem Tode entschloß sich Kaiser Franz Josef, den künstlerisch und landschaftlich gleich bewundernswerten Besitz zu verkaufen. Der erste Interessent hierfür war eine französische Aktiengesellschaft. Sie wollte die Villa in ein großes Sanatorium umwandeln und Korfu zu einem klimatischen Kurort ersten Ranges machen. Der Plan war nicht übel und im Jahre 1903 war bereits zwischen der Gesellschaft und der Stadtgemeinde Korfu ein Vertrag abgeschlossen worden. Da griff zur rechten Zeit Kaiser Wilhelm ein. Er erwarb den fürstlichen Landsitz für eine Million Mark. Seine Herstellung und Einrichtung hatte zwar mehr als 12 Millionen Mark gekostet, aber Kaiser Franz Josef hatte mehrere wertvolle Stücke der Innenausstattung nach Wien schaffen lassen. Die Villa wurde in den Jahren 1889 bis 1891 erbaut. Den Namen Achilleion hat sie von der Statue eines sterbenden Achilles erhalten, die von Professor Ernst Herter in Berlin verfertigt worden war und im Park aufgestellt wurde. Der Streit um das Heinebdenmal, das die Kaiserin Elisabeth dort errichten ließ, dürfte noch in frischer Erinnerung sein.

Rechte Telegramme.

Der deutsche Generalkabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 18. Januar. (Mit-
114.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Allgemein war die Feuertätigkeit an der Front bei meist klarem Wetter gestiegen. Lens wurde wiederum lebhaft beschossen.

Zwei englische Flugzeuge unterlagen bei Passchendaele und Dabizeele (Flandern) im Luftkampf. Von vier Insassen sind drei tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Medewich (Mojenvic) von einem unserer Flieger abgeschossen. Flieger und Beobachter wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dienhof (südlich von Riga) und südlich von Wissh gelang es den Russen, unter dem Schutze der Dunkelheit und des Schneesturmes vorgeschobene kleinere deutsche Postierungen zu überfallen und zu zerstreuen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Deutscher Reichstag.
(Telegraphischer Bericht.)

3 Berlin, 18. Januar.

Am Dienstag stand zunächst der Antrag der verbündeten Regierungen auf der Tagesordnung, der Reichstag möge sich bis zum 15. März vertagen. Darüber kam es zu einer längeren Geschäftsordnungsdebatte. Die Abg. Scheidemann (Soz.-Dem.), Wasserhann (nat.-lib.), Spahn (Zentr.) und Dr. Dertel (kons.) stimmten darin überein, daß bei einer Vertagung bis zu diesem Zeitpunkt eine rechtzeitige Erledigung des mit den neuen Steuervorschlägen bepackten Stats bis zum 1. April unmöglich sei, selbst wenn der Haushaltsausschuß schon am 7. März zusammentreten sollte. Reichschabssekretär Dr. Helfferich stimmte dem Verlangen der Redner nach einer gründlichen Prüfung des neuen Stats mit seinen Steuervorschlägen zu, meinte aber, daß es sich dabei nicht um eine dauernde Finanzreform, sondern nur um eine Kriegsmäßnahme handelt. Große Heiterkeit erweckte der Abg. Ledebour (Soz.-Dem.) mit seiner Frage, ob denn die Waffenstreckung Montenegros so begeistert auf den Reichschabssekretär wegen der zu bekommenden Kriegsschadigung gewirkt habe, daß ihm die neuen Steuern nur auf die Kriegsdauer notwendig erscheinen. Zum Schluß der Besprechung konnte der Abg. Scheidemann (Soz.-Dem.) feststellen, daß alle Parteien in der Forderung einig seien, daß man eine genügende Frist zur Beratung des neuen Stats haben müsse und daß es ohne Stats-Notgesetz diesmal nicht abgehen werde. Der Vorschlag der verbündeten Regierungen wurde hierauf angenommen.

Es folgte dann eine Besprechung über Zensurfragen. Hierzu liegt ein Antrag des Ausschusses vor, daß keine die Pressefreiheit einschränkende Maßnahme (fest eingeführte Korrespondenz der preussischen Regierung) im Frieden weiterbestehen darf, daß bei den Zensurstellen sachverständige Prehabteilungen geschaffen werden sollen, daß die Zensur sich nicht auf innerpolitische und wirtschaftspolitische Aufsätze erstrecken darf und daß Zeitungsverbote nur unter Zustimmung des Reichskanzlers erlassen werden dürfen. Ein sozialdemokratischer Antrag fordert die Aufhebung des Belagerungszustandes oder zum Mindesten die Wiederherstellung der Pressefreiheit.

Abg. Dittmann (Soz.-Dem.): Unserem Parteiblatt in Halle sind von der Zensur Stellen aus der Rede gestrichen worden, die der Abg. Simon hier im Reichstag gehalten hat. Die Zeitung ist auch mit dem Verbot bedroht worden, wenn sie weiterhin so ausführliche Reichstagsberichte bringe. So lassen wir auf unserm Geseß nicht herumtrampeln. (Vizepräsident Dove rügt diesen Ausdruck.) Redner fortfahrend: Ich werde doch im Deutschen Reichstag noch deutsch reden können. (Vizepräsident Dove verbittet sich jede Kritik seiner Geschäftsführung.) Man nimmt um die bestehenden Freiheiten und setzt dafür eine Willkürherrschaft, über die alle Parteien klagen. Die Zensur unterbindet der Arbeiterpresse den Kampf gegen ausbeuterische Unternehmungen. Eine Gegenbrochure gegen die Beschimpfungen des Arbeitgeberverbandes wurde verboten. Die Loebellschen Erlasse im Zeichen des Burgfriedens haben einen herrlichen Ausblick für die Zukunft eröffnet. Das ist die höchste politische Unmoral. (Vizepräsident Dove rügt diesen Ausdruck.) Von unseren Parteigenossen verlangt man die Vorlage der Reden, die sie halten wollen und Reden über

den Lebensmittelwucher werden überhaupt verboten. Das schlimmste Böhn auf das Geseß ist aber die sogenannte militärische Schamhaft. Selbst vor Kunst und Wissenschaft haben die kommandierenden Generale nicht halt gemacht. Was hat denn das Theater mit der Landesverteidigung zu tun? Die Friedensziele sollen unerörtert bleiben, aber die Anhänger von Annexionen läßt man ruhig reden und schreiben. Die Regierung soll dafür sorgen, daß die Willkürherrschaft endlich aufhört. Wir müssen verlangen, daß der ungesekliche Zustand, der schon 1½ Jahre geseßwidrig besteht, nicht noch nach dem Frieden bestehen bleibt. Wir fordern freie Bahn für Wort und Schrift! (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Gerstenberger (Zentrum) beschwert sich über Unleichmäßigkeiten in der Anwendung der Zensur. Zum Schluß der Redaktion spricht Abg. Fischbeck (Fort-schritt. Volksp.).

Preussisches Abgeordnetenhaus.
(Telegraphischer Bericht.)

3 Berlin, 18. Januar.

Am Dienstag wurde der Geseßentwurf über die Vereinfachung weiterer Mittel zur Hilfeleistung an die Gemeinden für die Ausgaben der Kriegsfürsorge an die verstärkte Subaetkommission überwiesen.

Eine kurze Erörterung entbann sich über den Geseßentwurf, betreffend Bewilligung von 100 Millionen Mark zur Errichtung von Rentengütern zur Ansiedelung von Kriegsverletzten. Bei allen Parteien fand die Vorlage ungeleitete Zustimmung. Abg. Dr. Bredt (freikons.) be-
merkte aber die Gelegenheit, um dem Grokarundbesitz ein Loblied zu singen und zu behaupten, daß wir nur ihm die Sicherstellung unserer Ernährung während des Krieges zu verdanken hätten. Die Abg. Dr. Lohmann (nat.-lib.) und besonders Abg. Dr. Pachtke (Fort-schritt. Volksp.) traten dieser einseitigen Darstellung entgegen. Die Vorlage wurde einer besonderen Kommission überwiesen.

Wenn die nächste Sitzung stattfindet, wird von dem Verlauf der Kommissionsberatungen abhängen.

Die Wehrpflicht im englischen Unterhause.

wb. London, 18. Januar. Neutermeldung. Im Unterhause verlief die Debatte über einzelne Punkte der Wehrpflichtsvorlage ohne besondere Zwischenfälle. In der Abstimmung über mehrere beantragte Amendements erhielt die Regierung eine überwältigende Mehrheit. Die Amendements der Arbeiterpartei, durch die die Möglichkeit eines industriellen Zwanges ausgeschlossen werden soll, gelangen morgen zur Verhandlung. Man glaubt nicht, daß sich dabei Schwierigkeiten ergeben werden.

Ungarn und die Türkei.

wb. Konstantinopel, 18. Januar. In der Kammer wurde heute ein Telegramm des ungarischen Reichstages verlesen, in welchem die Annahme des Geseßes betreffend die Anerkennung der islamitischen Religion in Ungarn angezeigt wird. Die Kammer beschloß, dem Reichstag den Dank auszusprechen und den Wunsch auszudrücken, daß die anderen Verbündeten der Türkei die gleichen Beschlüsse fassen.

Der türkische Generalkabsbericht.

wb. Konstantinopel, 18. Januar. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: An der Front keine wesentliche Veränderung. Unsere Artillerie zerstörte einen feindlichen Monitor, der bei Chelk Eid bemerkt wurde. — An der Kaukasusfront leisten unsere Truppen heldenhaften Widerstand gegen die Angriffe, die der Feind mit überlegenen Kräften gegen unsere Stellung zwischen den Flüssen Aras und Zb ausführt. Dieser Widerstand ermöglicht ein Zusammenwirken unserer auf den Flügeln stehenden Truppen mit denen der Mitte trotz heftigen und anhaltenden Schneesturmes zu sichern. Auf der übrigen Fronten keine Veränderung.

Eine englische Kaserne niedergebrannt.

wb. London, 18. Januar. Am Sonnabend Abend brach in der Kaserne der Royal-Engineers in Chatam ein großes Schandfeuer aus. Eine Anzahl Gebäude wurden zerstört.

Zur Lage Griechenlands.

wb. Wien, 18. Januar. Wie das „Fremdenblatt“ erfährt, legte die österreichisch-ungarische Regierung bei der griechischen Regierung Protest gegen die Verantwortlichkeit des österreichisch-ungarischen Konsuls in Korfu ein.

Bei Nerven- und Kopfschmerzen

wirken Logal-Tabletten

Logal

rasch und sicher, selbst wenn andere Mittel versagen. Ärztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu M. 1,40 und M. 3,50.

Am 17. Januar 1916 verstarb hieselbst
der

Rechtsanwalt und Königliche Notar
Herr Justizrat

Dr. Friedrich Nissen.

Wir beklagen von Herzen den unerwarteten Hintritt dieses tüchtigen Mannes, dessen Kenntnisse und liebenswürdiges Wesen wir in langen Jahren gemeinsamer Arbeit hochschätzen lernten und dem wir ein treues Gedenken bewahren werden.

Hirschberg, Schl., 18. Januar 1916.

Der Präsident, der Direktor und die Mitglieder,
der Erste Staatsanwalt und die Staatsanwälte
des Königlichen Landgerichts und die Mitglieder
des Königlichen Amtsgerichts.

Am 17. Januar 1916 verstarb zu Hirschberg der

Königliche Justizrat,
Rechtsanwalt und Notar

Dr. jur. Friedrich Nissen.

Der Verstorbene war ausgezeichnet durch ein hohes Mass von Wissenschaftlichkeit und Pflichttreue.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Hirschberg, den 18. Januar 1916.

Die Rechtsanwälte am Königl. Landgericht.

Die Beerdigung des

Herrn Justizrat Dr. Friedrich Nissen

findet am kommenden

Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr

von der Leichenhalle des hiesigen Israelitischen Friedhofs aus statt.

Gestern abend 9 Uhr verschied nach längerem, mit großer Geduld getragenen Leiden an Herzschwäche meine geliebte Frau, die Mutter meines einzigen Söhnchens, unsere gute, einjare, geliebte Tochter.

Frau Rechtsanwalt

Auguste Hertzberg

geb. Pollak,

im Alter von 37 Jahren.

Dies ist tiefbetäubt im Namen aller Hinterbliebenen an

Dr. Georg Hertzberg.

Hirschberg, den 18. Januar 1916.

Ort und Zeit der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Es wird höflich gebeten, von Beileidsbesuchen und Kranzsenden gütlich abzusehen.



Den Heldentod für König und Vaterland starb am Neujahrsmorgen in helderem Kampfe der
Königliche Leutnant d. Res. im Jäger-Bataillon Nr. 5,
kommandiert zum
Grenadier-Regiment Kronprinz (1. Ostpr.) Nr. 1.

Herr Kurt Zucher.

Erst kurze Zeit beim Regiment, verstand er sich das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten und Kameraden zu erwerben.

Das Regiment wird dem gefallenen Helden ein dankbares Andenken bewahren.

Im Namen des Offizierkorps des Gren.-Regts. Kronprinz
(1. Ostpr.) Nr. 1

Lange,

Major und Regimentskommandeur.

Statt besonderer Anzeige.

Am 16. ds. Mts., früh 2 Uhr starb unerwartet an Herzschwäche unsere über alles geliebte, herzensgute

Meta

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Im tiefsten Schmerz:

verw. Frau Chausseeaufseher **Adam**

nebst Tochter Martha,

Bischofswinkel Lehmann als Bräutigam.

Beerdigung Mittwoch, den 19. ds. Mts., nachmittags
3 Uhr, von Alttauerstraße 19 in Jauer aus.



Am 13. Januar 1916, früh 7 Uhr, entriß uns plötzlich und unerwartet im Dienste fürs Vaterland infolge eines schweren Unfalls auf Wachtstube durch einen Schuß ins Herz getroffen, unseren herzensguten, braven und treuherzigen Vater, den früheren langjährigen Hausdiener der Firma P. Berndt, den

Landsturmmann

Oswald Tuschke

in einem Landsturm-Infanterie-Bataillon
im Alter von 43 Jahren 9 Monaten.

Dies zeigen schmerz erfüllt an seine nun
alleinstehenden tieftrauernden vier Kinder:

Grete, Erich, Fritz und Willy Tuschke,

Bermann, Tuschke, als Vater, Grunau,
Familie Wilhelm Giersch, Tiefhartmannsdorf,
Familie Max Tuschke, Schneidermeister,
Familie Paul Tuschke, Dresden,
Familie Sobanski,
als Geschwister.

Sirchberg, den 18. Januar 1916.

Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr vom
Garnison-Lazarett, Stonsdorferstraße, aus statt.

Am 17. d. M., früh 2 Uhr, starb nach
längerem Leiden an Gehirnschlag mein lieber
Vater, unser guter Vater, der

Gasthofbesitzer

Traugott Pohl

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer:

Marta Pohl geb. Hilbert
nebst Kindern.

Cunnersdorf, den 17. Januar 1916.

Die Beerdigung findet Donnerstag nach-
mittag 1½ Uhr vom Trauerhaus (Gasthof
„Deutscher Kaiser“) aus statt.

Von jahrelangen Leiden erlöste ein sanfter Tod
unsere geliebte Schwester

Margarethe Epstein.

Sirchberg, den 18. Januar 1916.

Die trauernden Geschwister.
Beerdigung Donnerstag 4 Uhr lkr. Friedhof.

Bautzen. Städtische höhere Handelsschule,

4 stufig. Aufnahmealter 13 Jahre. Bei ausreichender Vorbildung
Aufnahme in höhere Klassen. Reifezeugnis berechtigt für den
einst.-freiwill. Militärdienst. Auskunft erteilt Direktor von der Aa.

Danksagung.

Für die so überaus zahlreichen Beweise inniger
Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer herzensguten
Gattin und Mutter

Frau Anna Valentin

sagen wir allen unseren lieben Freunden und Be-
kannnten für das Grabegleit sowie für die prach-
vollen Kranzspenden von nah und fern den allerherz-
lichsten Dank.

Paul Valentin

nebst Kindern und Verwandten.

Sirchberg, den 17. Januar 1916.

Für die innige Anteilnahme, die uns beim Heim-
gange unserer lieben Gattin und Mutter in so reichem
Maße entgegengebracht worden ist, sprechen wir hier-
mit im Namen aller Hinterbliebenen unseren

herzlichsten Dank

aus.

Lokomotivführer

Karl Mohr u. Sohn.

Sirchbera t. Schl., den 17. Januar 1916.

Heute früh verschied sanft
und gottesgegeben uns. liebe,
gute Mutter, Schwieger- u.
Großmutter,

Frau Johanna Walter,
geb. Lindner.

Dies zeigen tiefbetrübt
an um stille Teilnahme
bittend,

Familie Paul Wagner.
Sirchberg — Baara,
den 17. Januar 1916.

Beerdigung Donnerstag
nachmittags 3 Uhr von der
neuen Leichenhalle aus.

Dankjagung.

Allen, allen, die uns in
unserer tiefen Trauer um
den teuren Enkelsohnen,
unsern lieben Sohn und
Bruder, Junggeselle

Martin Leiser

ihr Beileid ausgedrückt,
uns getröstet, zum Grabe
begleitet und durch viele
schöne Kranzspenden sein
letstes Heim schmücken hal-
fen, besonders Herrn Past.
Schwab für die herzlichen
Trostworte a. Grabe, sagen
hiermit ein Gott vergelt's
die tiefbetrübteten Eltern

Bernh. Leiser u. Frau.

Warmbrunn, 18. 1. 1916.

Nach Gottes unerforsch-
lichem Ratsschluss entschlief
sanft nach jahrelang. Lei-
den meine herzensgute
Gattin, unsere liebe Mut.,
Schwester, Schwägerin u.
Tante, Frau Handelsmann
Ernestine Däsler,

geb. Geisler.

Dies zeigt tiefbetrübt an
die trauernden
Hinterbliebenen.

Kammerwaldau,
den 17. Januar 1916.

Beerdigung findet Frei-
tag, d. 21. Jan., nachmitt.
1 Uhr, vom Trauerhause
aus statt.

Die Beerdig. des Land-
sturmmanns

Oswald Tuschke

findet Mittwoch nachmitt.
2 Uhr v. Garnisonlazarett
aus statt.

Ein Kind wird in gute Pflege
genommen. Offert. unt. Z 598
an die Exped. des „Boten“ erb.

Kind find. liebev., gute Pflege
(Wagen u. nötig), Cunnersdorf,
Bahnhofstraße Nr. 7, 2. Etage.

Verlangen Sie über- all den wirkl. vorzügl. **Bayern-Kraft-Extrakt**

(bester deutscher Ersatz für Liebig)

1/1 Pfd. 1/4 Pfd. 1/8 Pfd. 1/16 Pfd. Würfel

8,— 2,25 1,20 0,70 5 St. 0,20

Kreis-Einkauf-Gesellschaft m. b. H., Hirschberg in Schlesien.

Jede Hausfrau kauft

an fleischlosen Tagen

Kunst-Fleisch-Schnitzel

in vielen Tausenden veget. Familien seit Jahren gebraucht. 1 Dutzend f. 1—2 Schnitzel 25 S. Zu haben in einschläg. Geschäften.

Gross-Vertrieb W. Weinreich, Berlin-Siegth.

Hirschberg i. Schl., Poststraße 4.

Betrifft Metallbeschlagnahme.

Die in unfr. Bekanntmachung vom 11. Januar auf den 14. d. M. festgesetzte Frist zur Einreichung der auszufüllten Vorbrücke über die in § 4 der Ausführungsbestimmungen vom 6. Januar 1916 zur Verordnung des k. k. Generalkommandos des V. Armeekorps vom 6. Dezember 1915 genannten, der Beschlagnahme und Enteignung unterliegenden Gegenstände aus Kupfer, Messing und Neinnickel wird hierdurch, da die Vorbrücke erst jetzt eingetroffen sind, bis zum 21. d. M., nachmitt. 6 Uhr, verlängert.

In Frage kommen lediglich Handlungen, Laden- und Installationsgeschäfte, Fabriken u. Privatpersonen, die die bezeichneten Gegenstände erzeugen od. verkaufen, oder solche Gegenstände, die z. Verkauf bestimmt sind, im Besitz oder Gewahrsam haben. Wer z. Ausfüllung verpflichtet ist, aber von uns heute keinen Vordruck erhalten hat, muß sich diesen im Laufe des 19. Januar im Zimmer 7 des Rathauses abholen.

Hirschberg, den 18. Jan. 1916. Der Magistrat.

Um die auf dem hiesigen Wochenmarkte bestehende Butterknappheit zu beheben, wird in Abänderung d. Bekanntmachung des Magistrats vom 27. Novbr. 1915 der Höchstpreis für Markt- oder Landbutter auf 2,30 Mark für ein Pfund festgesetzt.

Hirschberg, den 18. Jan. 1916. Der Magistrat.

Im Handelsregister B Nr. 30 ist bei der Firma „Strumpffabrik Heinsen & Co., Gesellsch. mit beschränkter Haftung“ in Hirschberg i. Schl. eingetragen worden, daß d. Gesellschaft durch Ablauf der im Gesellschaftsvertrage bestimmten Zeit aufgelöst und in Liquidation getreten ist. Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer Fabrikdirektor Fedor Arends in Nieder-Wüstegiersdorf.

Hirschberg i. Schl., den 13. Januar 1916. Königliches Amtsgericht.

H.-G.-W. Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

Barometer	733 mm	Barometer	733 mm
Thermometer	+ 5 C.	Thermometer	+ 3 C.
Höchster Stand	+ 5 "	Höchster Stand	+ 5 1/2 "
Niedrigster Stand	+ 1/2 "	Niedrigster Stand	+ 1 "
Feuchtigkeitsmesser	90 %	Feuchtigkeitsmesser	87 %

In den Vorstand des Stonsdorfer Spar- u. Darlehnsvereins, e. G. m. u. S., ist an Stelle des Stellenbesizers Heinrich Schoder der Stellmachermmeister Karl Ischorn in Stonsdorf eingetreten.

Hirschberg i. Schl., den 10. Januar 1916. Königliches Amtsgericht.

Im Genossenschaftsregister ist bei d. Elektrizitätsgenossenschaft Seidorf, eingetragene Genossenschaft mit beschränk. Haftung, zu Seidorf i. N. heute eingetragen, daß an Stelle des Richard Wundes der Stellenbes. Traugott Leichmann zu Seidorf in d. Vorstand gewählt worden ist.

Hermisdorf (Knaust), den 20. Dezember 1915. Königliches Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung.

Donnerstag, den 20. d. M., vormittags 10 Uhr, soll in meinem Auktionslokale im Gasthof „zum Kronprinz“ hier ein Sofa mit Plüschbezug versteigert werden.

Potrykus, Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

Nachlaß-Auktion

des verstorbenen Steinsalters Hoffmann.

Im Auftrage der Erben wird der Nachlaß, bestehend in: Möbeln, getrag. Kleidungsstücken, Wäsche u. s. w., Donnerstag nachmittags 3 Uhr im Gasth. „zur St. Annapelle“ meistbietend versteigert.

Arnsdorf i. N., 18. Jan. 16. Hielscher, Gemeinde-Vorsteher.

Freibank.

Mittwoch früh von 8 Uhr ab Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.

Mittagstisch 1 Mark,

Abonnnen 12 Karten 10 Mark. Abends 6 Uhr ab Spezialgericht (Stamm) 75 Pfg. Gleichzeitig empfehle meine Klubzimmer.

Alfred Harrer.

Zahn-Atelier
Max Loewe
Bahnhofstraße Nr. 64,
gegenüber Hotel Drei Berge.

Damen find. frdl. Aufnahme. Pension. Entbindung. Witwe Seb. Broßmann, Berlin, Chausseestraße 55.

Fleisch-Suttermehl
für Schweinemast empfiehlt
C. A. Grüttner Sechsstätte.

Gut erhaltene eiserne **Ofenplatte** (120 Liter) zu verkaufen
Kuttberg Nr. 19.
10 Pfd. Col. **Salz** Fetthe. à 90 - 85. 100 neueste Norweg. M. **Frei Haus** 7 1/2 M. E. Degener, Swinemünde 8.

Geschäftl. Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Wer bar Geld

bis 6 % braucht auf Schuldsch., schr. sof. b. 5 J. rückz. Reell, distr. Zahlr. Danfschr. D. Otto, Breslau X, Michaelisstraße 69.

Kapitalist f. gr., gewinnbring. Unternehm. gesucht. Offert. u. C 601 an den „Vote“ erbeten.

2000 M. auf 14 Tage geg. hohe Vergüt. u. Sicherh. gef. Off. u. B 600 an d. Exped. d. „Vote“.

Die Häuslerstelle
No. 95 zu Ludwigsdorf,

Kreis Hirschberg, Station Mitternisch i. Riesengeb., mit ca. 12 Morgen Land, soll ertheilungshalber baldigst freihändig verkauft werden. Näb. durch Stellenbesitzer Adolf Ansförge daselbst.

Verpachte meine Fleischerei

zum 1. April 1916 anderweitig. Offerten unter P 591 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Eine moderne
Einfamilien-Villa

wird in Hirschberg-Gunnersdorf vom Selbstkäufer zu erwerben gesucht. Angebote mit Plänen unter O 612 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Ein gutes Arbeitspferd,

scheinfrei, braun, 1,50 groß, weil mir zu schwach, verkauft Hartau Nr. 44 bei Hirschberg.

St. Bullenfabl z. Aufz. v. Sand 23.

Eine junge, gute
Nutz- und Zugkuh

ist wegen Futtermangel zu verkaufen
Schildau Nr. 45.

Ein harter Sattelohse und ein Fedel zu verkaufen Gunnersdorf 149.

Ein Paar **Zugochsen** starke
kauft sofort
Giessner,
Hermisdorf a. Ragb.

Jagdhund, 1 Jahr alt, gut zu verkf. Arnsdorf i. N. Nr. 33.

Arbeits-Markt

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Für hies. Vertwältg. (Steuer-, Invalidenversch. und Amts-anwalts-Büro) wird a. baldigen Antritt ein selbständ. arbeitend. militärfreier

Gehilfe

gesucht. Geegn. Bewerb. woll. Gesuche mit Lebenslauf, Zeugn. und Gehaltsansprüchen umgeh. an uns einreichen.
Bollenhain, 16. Januar 1916. Der Magistrat.

Vertreter

für vorzüglich eingeführte Artikel d. Lebensmittelbranche sof. gef. Off. u. H 606 an „Vote“.

Einen Fleischergesellen sucht bald H. Mescheber, Sand Nr. 1.

Ein selbständig. Bäckergehilfe sucht bald Stellung. bis spätest. d. 23. Jan. Zu erfr. b. Bäckermeister Werbeder, Warmbrunn, Voigtisdorferstraße Nr. 40.

Suche zum sofortigen Antritt eine Stellung als

Bäckergehilfe,

am liebsten Stadt. Offerten unter F 604 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Jungen Bäckergehilfen

sucht Sigurski, Berlin, Elisabethstraße Nr. 41.

Einen tüchtigen **Korbmacher** sucht zum baldigen Antritt

A. Geifel, Berthelsdorf, Post Spiller i. N.

Arbeiter,
junge Burschen,
kräftige Frauen

sucht
Papierfabrik Berthelsdorf,
Kreis Hirschberg.

Suche zum baldigen Antritt einen älteren kräftigen

Hausdiener.
Strauss' Hotel.

Wächter gesucht!

Ein zuverlässiger Mann kann sich bald als Schlosswächter in Magdorf, Kr. Löwenberg Schl., melden bei Diener Sacher.

Für sofortigen Antritt suchen wir für Reaktiratur und unsere
Verbandsabteilung

1 intelligentes, junges Fräulein.

Bedingung: Gründl. Kenntnisse der Stenogr. u. Schreibmaschine.

Ferner für Lager und Versand:

3 junge Mädchen

(a. d. Bayerbr. bevorzugt).

Bedingung: Mädl. ante Handschrift, flottes u. selbständig. Arbeiten.

Werbung mit Lohnansprüchen und bisheriger Tätig-
keit unter M 610 an die Expedition des „Boten“.

Frauen u. Mädchen können mit meinen Arbeiten bis 30 J.
die Stunde verdienen. Katalog und

Muster gegen 36 Wfa.
Carola-Versand, Halle-S., Pfälzerstr. 10.

Tüchtig. Holzbildhauergehilfen
steht sofort ein Paul Kriebel,
Schilddauerstraße Nr. 9.

Dienerbursche gesucht!

Sohn achtbarer Eltern, kann sich
per 1. April 1916 melden für
Schloß Ratzdorf,
Kreis Löwenberg in Schlesien,
bei Diener Sacher.

Anst. Laufburschen sucht Paul
Wenzel, Warmbrunnerstraße 6.

Für mein Kolonialwaren- u.
Delikatessengeschäft suche ich zu
Ostern einen

Behrling
unter günstiger Bedingungen.
Paul Kobabe, Vollenhain Schl.
Fernsprecher Nr. 22.

Einen Behrling nimmt Ostern
an R. Schäl, Schmiedemeister,
Straupitz.

Kaufm. Behrling

mit Berechtigungschein a. einl.
frei. Militärdienst i. größeres
Fabrikantor Dirschbergs gesucht.
Selbstgesch. Offerten erb. unt.
D 602 an die Exp. des „Boten“.

Wir suchen für unsere Kunst-
und Verlagsanstalt, verbunden
mit Papier- und Schreibwaren-
Klein- und Großhandlung einen

Behrling.

Denselben wird in unserem
umfangreichen Geschäft gute und
gewissenhafte Ausbildung in
obigen Fächern geboten.

Nur Knaben mit guten Schul-
zeugnissen wollen selbstgeschrieb.
Offerten einreichen.

Männlich & Süddendorf,
Dirschberg i. Schl.

Gebühte Maschinennäherin
gesucht
Derischdorf, Maitwaldstr. 227g.

Alleinst., ält., ehrl. Frau als
Stütze i. Haush. b. Fam.-Anschl.
auf's Land sof. ges. Näh. zu
erfragen Warmbrunnerstr. 10, I.

Ein Mädchen
für die Küche, das auch etwas
kochen versteht, für Ostern, auch
eher gesucht. Café Hindenburg,
Bahnhofstraße Nr. 43d.

Fräulein

sucht leichte Stell., am liebst. als
Bondeame re.
in Hotel im Gebirge. Offerten
unter B U 412 an Rud. Woffe,
Dreslau.

Fürs Gastwirtsgewerbe

empfehle
**Servierfräuleins,
Schleusserinnen,
Bulleterfräuleins,
Stuben- u. Hausmädchen,
einfache Mädchen**

zum Bedienen der Gäste
mit leichter Hausarb., sowie
sämtliches Personal für
Logierhäuser.

Vorm. Otto Liebig's Büro,
Inhaberin

Ww. Anna Liebig, Breslau
gewerbsmäß. Stellenverm.
Poststraße Nr. 5.

Gegr. 1904. Teleph. 9754.

Suche sofort ordentl., ehrliches
Dienstmädchen.

Frau Apotheker Schindelhauer,
Alt-Kennitz i. R.

Zimmermädchen
für bald oder spätestens 1. Febr.
gesucht. Off. m. Zeugn. u. Ge-
haltsansprüchen erbittet
Frau Fabrikbesitz. L. Gloedner,
Görlich, Goethestraße 42.

Zuverlässiges, jüngeres
Dienstmädchen
sucht Frau Postmeister Kuske,
Ober-Schreiberhau.

Fräulein

sucht streng solide Stellung für
Buffet mit Bedienen in gutem
Hause. Eb. Buffet auf Rechn.
Offerten unter W 597 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Gebildetes Fräulein, in Küche
und Hauswirtschaft erfahren u.
sparsam, sucht pass. Wirkungs-
kreis als

Wirtschaftsfrl. od. Hausdame.
Off. u. V 596 an den „Boten“.

Saubere, jüngere Bedienung
bald ges. Wilhelmstraße 9b, pt.

Älteres Schulmädchen
f. nachmittags zu 1 Jahr altem
Kinde ges. Thielischer, Dirsch-
berg, Wilhelmstraße Nr. 57.

Saubere Aufwartung
für Vormittag gesucht
Derischdorf, Maitwaldstr. 227g.

Anst. Mädch. sucht Stellung in
Landw., wo es sich vervollf. l.,
bei bescheid. Lohn u. Familien-
anschl. Offert. unt. U 595 an
die Expedition des „Boten“ erb.

Vermietungen.

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Nl. möbl. Zimm. zu vermieten
Schulstraße Nr. 1. Schramm.

Neu hergerichtete
4-Zimmer-Wohnung,
Gas, Wasserleitung, gr. Balkon,
Garten u. s. w. zu vermiet. Zu
erfragen Hospitalstraße Nr. 24.

Einzelnes Zimmer
zu vermieten Franzstraße Nr. 2.

Ein gut möbl. Zimm. f. 1 oder
2 junge Damen zu vermieten
Bahnhofstraße 29, I I.

3 J., R., Bgl., Koch-, Leuchtg., f.
310 M. 1.4. ab. 3. Erstr. Siegelstr. 1

Herischdorf,
Villa Weber am Scholzenberg,
Parterre-Wohnung,

4-5 Zimm., Küche u. Beigelaß,
nebst großem Obst- und Beereng-
arten, per 1. April cr. zu verm.
Haus Lehel, Nachschlafleger,
Dirschberg, Wilhelmstr. Nr. 11.

Elegante 4-Zimm.-Wohnung
umständehalb. zu verm. Off. u.
E 603 an die Exp. des Boten.

2. Stube a. v. Warmbrstr. 27, I.
St. u. Alt. a. vm. Herischdorf 93.

Wohnung, Stube m. Küche u.
Beigelaß, elektr. Licht, per 1. 4.
zu vermiet. Herischdorf Nr. 165.

3-4 Zimmer,
Küche, Zubehör, electr. Licht, w.
möglich Garten, a. 1. 4. 16 zu
mieten gesucht. Ober-, Mittel-
Schreiberhau bevorzugt.

Offerten an J. Debisch,
Zauer i. Schles.

Moderne 3-4 Zimm.-Wohnung
zu sofort gesucht. Offerten unt.
S 593 an die Exp. des Boten.

Gesucht in Warmbrunn

per 1. April 1916
Wohnung od. kleine Villa
mit 8-9 Zimm., Küche, reichl.
Beigelaß, Bad, Gas u. Elektr.,
in sonnig., geschützt. Lage, künstl.
zum Vermieten an Babegäfte.
Veranda, Balkon und Garten
Bedingung. Angeb. mit Preis-
angabe unter K 608 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

Neuzeitl. 7-Zimm.-Wohnung

od. Einfamilienhaus a. 1. 4. 16
zu mieten gesucht. Off. u. L 609
an die Exp. des „Boten“ erb.

In gut. Lage Dirschbergs wird
ein großes, sowie ein oder zwei
kleinere Zimmer als

Büreauräume

zum 1. April 1916 zu mieten ge-
sucht. Angebote unt. J 607 an
die Expedition des „Boten“ erb.

Vergnügungen.

„Drei Eichen“.
Mittwoch: Plinsen.

Hotel „Waldmühle“,
Hain i. Rsgb.

Sonntag, den 23. Januar 1916:
Grasses Militär-

Streich-Konzert.

Vorspiel anlässlich des Geburts-
tages S. M. Kaiser Wilhelm II.
Ausgeführt von der Kapelle des
2. Landst.-Infanterie-Bataillons
Schrimm (V. 14).
Dirschberg i. Schles.
Musikleitung Serg. Wittich.
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Zahlreichem Besuch entgegen-
sehend zeichne hochachtungsvoll
Max Hoffmann.

„Mit der Kronprinzenarmee vor Verdun.“

Vortrag des Felddivisionssparkers der 9. Reserve-Division, Haupt-
Pfarrer der Königl. Kadettenanstalt in Wabstatt,

Sonntag, den 23. Januar cr., nachmittags 6 Uhr,
in der Aula der neuen Oberrealschule.

Vorführung von 200 Naturfarben- Lichtbildern von sämtlichen
Schlachtfeldern, Stellungen und Quartierorten d. 9. Reserve-Divil.

Eintrittskarten zu 2 und 1 Mark und zu 50 und 30 Wfa. in der
Buchhandlung des Herrn Paul Köhle, Bahnhofstraße.
Verein vom Roten Kreuz
Zweigverein Dirschberg.

Berliner Hof.

Mittwoch und Donnerstag:
Schweinschlachten

von Mittwoch 5 Uhr an:
Wellfleisch u. Kesselwurst

wozu freundlichst einladet
Max Horter.

Hartauer Kretschan.

Seite Mittwoch:
Gr. Schweinschlachten

von 10 Uhr ab Wellfleisch u. Wellwurst, abends Wurstabendbrot,
wozu freundlichst einladen
Carl Mierisch und Frau

!! Sie finden !!

bei mir noch eine große Auswahl von Hüten.

Ich verkaufe selbige billig zu nachstehenden Preisen:

Frauen-Filzhüte garniert von 2,00 Mark an!!

Mädchen-Filzhüte garniert von 1,50 Mark an!!

Weißer Plüschhüte f. junge Mädchen von 4 Mk. an.

Umsonst!!

erhalt. Sie eine Hutnadel.

Trauerhüte!!

mit und ohne Schleier in allen Preislagen.

Frau Ernst, Markt No. 11,

Eingang Dunkle Burgstr.

NB. Ab 1. April befindet sich mein Putzgeschäft Alte Herrenstraße Nr. 23/24.

Damen-Strohhüte
zum Waschen und Färben werden schon jetzt angenommen. Neueste Formen dazu auf Lager.
Franz Pohl, Schildauerstr. 20.

Achtung!
Verkaufe spottbillig, um damit zu räumen: 2 mod. Rußb. Bettstellen mit Patent- u. Auflegematr., 150 Mk., 1 mod. Rußb. Waschkomm. mit Marmor- und Spiegelaufl., 95 Mk., 2 Rußb. Nachtsche mit Marm. 45 Mk., 1 Rußb.-Kleiderschrank 60 Mk., alles neu u. gute Arbeit. Kluge, Dirschberg, Promenade 23/24.

Kriegslicht
Spiritus-Flüchtbrenner
wieder in großen Mengen vorrätig bei
Rumpelt & Meierhoff,
G. m. b. S.



Kinderwagen, Klappportwagen v. einfachst. bis eleg., stark gebaute Gebirgsleiter- u. Koffenwag., bis 5 Zentner Tragf., empfiehlt, da rechtzeitig eingelaufen, zu billigsten Preisen. Reise- und Waschkörbe. Lager aller Ersatzteile. Ausführung aller ins Fach schlagender Reparaturen.
B. Gerckmann,
Warmbrunnerstraße Nr. 9.

Mischfutterzucker
hat abzugeben
Friedrich Guhl, Hirschberg,
Sand 11.

W. U. Kdrbettst. m. A.-M., Schreibst., Vertik. v. Warmbrunnerstr. 27, I.

Für Konfirmanden:

Wäsche	Handschuhe	Strümpfe	Taschentücher
Unterröcke	Korsetts	Hosenträger	Krawatten
Schirme	Bekannt	Kragen	
Haarbänder	billige	Manschetten	
Besätze	Preise!	Wäschestoffe	

Kleiderstoffe. Sämtliche Schneidereiartikel.

J. Königsberger
Schildauer-Str. 16.

Hals- u. Lungenleiden
Rotolin-Billen

in jahrelanger Praxis — vorzügliche Erfolge.
Husten, Verschleimung, Auswurf, Rachschwell, Stiche im Hals u. Brustschmerz hören auf; Appetit u. Körpergewicht haben sich rasch; allgem. Wohlbefinden stellt sich ein. — Erhältlich die Schachtel zu 2 Mk. in allen Apotheken; wenn nicht vorrätig, auch direkt von uns durch unsere Versandapotheke.
Ausführliche Broschüre kostenfrei. Ploeg & Co., Berlin SW 68.

Obst- u. Gemüse-Versand.

Mandarinen Vfd. 0.45. Apfelsinen Ia St. 0.10—0.13, Ia Tafeläpfel Vfd. 0.15—0.25, Amerikaner Risse A 20—35, Ivan, Weintrauben Tafel A 20—25, Zitronen Stück 0.10 usw. Ferner empfehle alle Sorten Gemüse, als Weikohl, Wirsing- und Rotkohl, holl. Blumenkohl, holl. Rosenkohl, Schwarzwurzeln, Teltower Rübsen, Zwiebeln usw. zu billigsten Tagespreisen.
Es kommen nur prima, einwandfreie Früchte zum Versand. Prompte Post- und Bahn-Überlieferung nach allen Stationen. Kasse 1/2 bei Bestellung. Rest per Nachnahme. Verpackung frei.
Fritz Gerber, Berlin C. 25.
Central-Markthalle.
Telegramm-Adresse: Gerber-Berlin, Centralmarkthalle.
Fernspr. Amt Königsstadt 8411.

Schlachthof-Dünger
in 10 000-kg-Ladungen
offert
Kurt Schröter,
Fournage-Großhandlung, Görlitz,
Fernsprecher 242.
Telegrammadr.: Strohschröter.
Groß. Posten Heu zu verkaufen, Ostermädchen zu vermieten
Gunnorsdorf Nr. 38a.

Ein Posten verschiedener fein geschliffener
Kristall-Glaswaren
zu verkaufen. Off. unter P 613 an die Exped. des „Boten“ erb.
Kindfleisch-Verkauf Mittwoch u. Donnerstag, Vfd. 80 u. 85 S.
Vorwerk Jungfernscha

Rheumatismus
Nerven-
schmerzen,

Überanstrengung lindert
Dr. Nauenburgs Nerven-
balsam, Schutzmarke „Doppel-
kreuz“. Seit 50 Jahren bewährte
Einreibung. In Apotheken 65 Pf. und
1.25 Mk. Ausführlich „Doppel-
kreuz - Nervenbalsam“ ver-
langen. Nachahmungen zurückweisen.
Ins Feld als Brief.

Talg, Wachs,
Rüchensfett, Stearinabfälle u.
taut zu höchsten Preisen
S. Maul, Seitenabrit

Apfelwein süß
und alle anderen
Obst- und Beerenweine
in Flaschen und lose
empfehlen
Gebrüder Cassel,
Markt 14,
Obstweinfabrikerei,
Fruchtpresserei, Likör-
fabrik.
Telephon 201.
Versand nach außerhalb.

Frisch. Hirschfleisch
empfiehlt
Paul Berndt, Markt No. 18.
Mutter gebraucht gegen ihren
Süßen
„Weg ist er“.
Sie leidet derselben vorzüg-
liche Dienste. Beutel 20, Kart. 30 S.
Zu haben in den Niederlagen,
wo Plakate hängen.

Bad-Pulver 10 Pfg.,
Gier-Pulver 10 Pfg.,
erhält 4 Eier, das Beste,
was es gibt,
Nähr-Kakao Vfd. 2.40 Mk.,
Säfer-Kakao Vfd. 1.60 Mk.,
empfehle in enormer Aus-
wahl, auch f. Wieder-Ver-
käufer.
Reichardt-Schokoladenhaus
Bahnhofstraße 43e,
schräger Hotel Bellevue.

Gut erh. Möbel, Bett., Sofas,
Fahrräder kauft. Off. u. G 605
an die Exped. des „Boten“ erb.
Aussehtisch, Pfeilerisp., Komm.,
Schreibpult, Buff., Bild., all. gt.
erb., Spottb. Neufert Burgstr. 3.

Rotweinflaschen
kauft jedes Quantum
Kempinski's Weingroßhandlung.
Kinderbettstelle m. Matr. sof-
teibweise od. kauft. am Ort gel.
Off. u. A 599 an den „Boten“.

Gut erhaltene Schneeschuhe
zu verkaufen Gunnersdorf, Koch-
straße Nr. 8, part. rechts, vor-
mittags 9 bis 12 Uhr.

Briefmarkensammlung
zu kauf. gesucht Bad Hünzburg,
Emmas Ruh.

Einen brauchbaren
Siedeschneidetrag
für Handmesser suche zu kaufen.
A. Weismann, Dachdeckermstr.

Junges Rofffleisch
empfiehlt Donnerstag u. Sonn-
abend
Karl Glöcher.
Katarien,
gelbe, flotte Säger, verkauft f.
Spottpreis sof. Kirchner, Hirsch-
berg. Sand Nr. 38